

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924

30.3.1924 (No. 111)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Anzeigenberechnung: für die neungespaltene Nonpareille oder deren Raum 25 Goldpfennig, auswärts 30 Goldpfennig, Restameile 80 Goldpfennig, an erster Stelle 90 Goldpfennig, Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 12 Goldpfennig, Rabatt nach Tarif, Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Karlsruhe, Ritterstraße 1, Fernsprechanzeige: Geschäftsstelle Nr. 13, Verlag Nr. 21 und 297, Schriftleitung Nr. 20, Hauptredaktion Nr. 19, Postfachkonto Nr. 9547 Karlsruhe.

Chefredakt. H. v. Laer, Verantwortl. f. Politik: Frh. Ehrhard; für den wirtsch. Teil: H. v. Laer; für den literar. Teil: H. v. Laer; für den wirtsch. Teil: H. v. Laer; für den literar. Teil: H. v. Laer; für den wirtsch. Teil: H. v. Laer; für den literar. Teil: H. v. Laer.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

Ein Interview Dr. Stresemanns.

Die Unzufriedenheit in Deutschland. — Verstärkung der extremen Parteien. — Rücksicht auf die Ehre Deutschlands. — Annehmbare Bedingungen zur Lösung der Reparationsfrage. — Mehrjähriges Moratorium.

5. Berlin, 29. März. (Eig. Drahtber.) Außenminister Dr. Stresemann hat dem Berliner Vertreter des „Echo de Paris“ eine Unterredung gewährt. Der Korrespondent des „Echo de Paris“ stellt der Express-Korrespondenz den ersten offiziellen Interview eines französischen Journalisten seit dem Ausbruch der Verhandlungen. Unter der Überschrift „Eine Unterredung mit dem deutschen Außenminister“ führt er folgendes aus:

„Ich habe den Eindruck Herr Minister“ begann ich nach einleitenden Worten der Begrüßung, daß die Stimmung zwischen unseren beiden Ländern weniger günstig ist, als vor zwei Monaten. Erscheint Ihnen diese ganz persönliche Ansicht als richtig? „Ganz bestimmt. Der Beginn der Unterredungen der Sachverständigen war von Optimismus begleitet worden, jetzt befindet sich die ganze auswärtige Politik in einer Sackgasse.“ Welche Resultate erwarten Sie, Herr Minister, von den nahen Reichstagswahlen? „Nach aller Wahrscheinlichkeit werden die Wahlen im Reich die Verstärkung der extremen Parteien zeigen. Die Wahlen in Mecklenburg, Hamburg und in Potsdam sind vielleicht von bestimmten Ermüdungen beeinflusst worden. Dennoch entsprechen sie der Ansicht der Wähler im ganzen Reich. Die Unzufriedenheit gegenüber den Sozialdemokraten ist von einer gewissen Schwächung zugunsten der Kommunisten befreit. Andererseits fühlt sich ein großer Teil der Bevölkerung zu neuen Parteien und neuen Idealen hingezogen. Wenn der Staat mit seiner Regierung unzufrieden ist, ist es mehr als andere Völker dazu, sich den Oppositionsparteien anzuschließen. Die Mehrheit der Bevölkerung ist in der Tat unzufrieden. Die Verstärkung des rechten Flügels ist in der Hauptsache veranlaßt durch die fortgesetzte Zurückhaltung aller Hoffnungen auf einen Vergleich in den Fragen der auswärtigen Politik. Die Gruppen der deutschen Außenpolitik sind nichts anderes als ein wirtschaftliches Leben gewesen.“ Auf eine Einwendung von meiner Seite, fährt Dr. Stresemann fort:

„Man irrt sich in Frankreich, wenn man glaubt, daß Deutschland einen Vergleich nicht gemüßigt hat. Alle Regierungen haben ihn gemüßigt. Alle Außenminister haben ihre ganze Kraft in dieser Richtung eingesetzt. Aber alle Parteien, die auf dieses Ziel hingearbeitet haben, haben eine föhrlbare Abwanderung ihrer Wähler erlitten, weil sie keinen Erfolg ihrer Bemühungen aufzuweisen hatten. Draußen spricht man viel von der nationalpolitischen Tendenz in Deutschland, aber dabei wird nicht genug berücksichtigt, daß die Strömung niemals so hart geworden wäre, wenn man es verstanden hätte, einen Vergleich mit Deutschland zu erzielen.“

Besonders würde die Stimmung zwischen unseren beiden Ländern eine ganz andere gewesen sein, wenn nach der Aufhebung des passiven Widerstandes mehr Rücksicht auf das genommen worden wäre, was die Ehre Deutschlands erfordert, nämlich die Befreiung der Gefangenen, die Rückkehr der Ausgewiesenen und die sofortige Einleitung von Verhandlungen.“

„Auf einen Vergleich in der Frage der Reparationen zu erzielen.“ „Ist es erlaubt, Herr Minister, zu fragen, was Sie von dem Bericht der internationalen Sachverständigen erwarten?“

„Ich möchte zunächst feststellen, daß die Art und Weise, mit der die deutsche Regierung die Arbeit der Sachverständigen unterstützt hat, sehr lobenswert ist.“

„Deutschland im Hinblick auf das Problem der Reparationen keine Diskussionspolitik getrieben hat.“

„Wie es uns so oft vorgeworfen wird. Wir hoffen, daß diese Arbeit als Resultat aufzuweisen wird.“

„Die Vorbereitungen für Verhandlungen zwischen den Regierungen, die Lösung der Reparationsfrage durch Annehmbarkeiten“

und die Annahme einer friedlichen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung. Es ist unser bester Wunsch, daß die Vorschläge der Sachverständigen bald bekannt werden. Auch für Frankreich kann es nicht erwünscht sein, nach dem 15. April eine Situation vorzufinden, wie wir sie nach der Aufhebung des passiven Wider-

standes im Ruhrgebiet gehabt haben, und die einer wirtschaftlichen Katastrophe gleichkommt. In verschiedenen Reden, Herr Minister, haben Sie die Unmöglichkeit betont, die Reparationsverträge über den 15. April hinaus zu verlängern. Aber welche Lösung halten Sie für annehmbar?“

„Eigentlich hätte der Bericht der Sachverständigen die erwünschte Lösung bringen müssen. Der deutschen Großindustrie ist es absolut unmöglich, die Anforderungen weiter fortzusetzen, die sie seit einigen Monaten erträgt.“

„Das Reich selbst ist außerstande, gegenwärtig irgendwelche Sachleistungen zu finanzieren, denn es bedarf für mehrere Jahre eines wasserichtigen Moratoriums, um selbst wieder zu Kräften zu kommen, nach all den Schwächungen, die es durch die Ereignisse der letzten Jahre erfahren hat.“ Die Unterhaltung ist beendet, der Reichsaussenminister begleitet mich zur Türe und sagt noch während ich mich verabschiede: „Je länger die Ausweilungen und Freiheitsverhandlungen deutscher Bürger andauern werden, um so schwerer wird es sein, zu einem Einvernehmen zu gelangen.“

Das neue Kabinett Poincaré.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns geschrieben:

Die Charakterzeichnungen, die die heutigen Pariser Blätter von den Mitgliedern des neuen Kabinetts Poincaré geben, machen es möglich, das erste Urteil über das Kabinett Poincaré zu erweitern. In erster Linie fällt es auf, daß Poincaré sich bedenkenlos von dem meisten seiner bisherigen Mitarbeiter getrennt hat, mit Ausnahme der Herren Maginot und Le Trocquer, die bisher die Repräsentanten der französischen Außenpolitik waren, und die auch den zukünftigen Kurs der französischen Außenpolitik garantieren. Im übrigen ist die neue Regierung ein ausgeprochenes Kabinett der Persönlichkeiten. Der Finanzminister Marial genießt schon seit Jahren den Ruf eines Fachmannes allerersten Ranges. Loucheur ist der typische Vertreter der französischen Schwerindustrie und war früher Minister für die befreiten Gebiete. Der neue Innenminister de Selves war schon im Kabinett Caillaux Außenminister. Der neue Minister de Jouvenel ist der bekannte Vertreter Frankreichs im Völkerverbund u. nebenbei Chefredakteur des „Matin“. Bokanowski spielt schon seit dem Kriege in der Kammer die Rolle des Budgetberichterstatters.

Innerpolitisch ist der Schwerpunkt der Regierung erheblich nach links gerückt durch Aufnahme von Männern wie de Jouvenel, Selves und Vincent. Allerdings ist der Rechten außerhalb der bisherigen Innenminister aus der Regierung hinausgebrängt worden. Trotzdem hat das neue Kabinett keine besonders günstige Aufnahme gefunden. Man wirft Poincaré die struppellose Luddenscheit vor, mit der er die meisten seiner bisherigen Mitarbeiter hat fallen lassen. Die Vermählungen Poincarés sind nach Links hin zu sichern, legt man als Schwäche aus. Man sagt, er scheine nicht mehr zu glauben, daß der nationale Bloch die kommenden Wahlen unerleibt überleben werde.

Außenpolitisch macht die neue Regierung den Eindruck der Zweipoligkeit. Die Berufung de Jouvenels wird als ein Zeichen dafür gedeutet, daß Poincaré sich für alle Fälle eine außenpolitische Schwärzung in der Richtung auf den Völkerverbund vorbehalten will, womit allerdings die Namen Maginot und Le Trocquer wenig harmonieren können. Der Eintritt Loucheurs mag bedeuten, daß Poincaré die Pläne einer sogenannten Verständigung zwischen der deutschen und französischen Industrie — im Sinne einer friedlichen Unterwerfung der deutschen Industrie — nicht ablehnen will.

Alles in allem kann man sagen, Poincaré will um jeden Preis an der Macht bleiben und das Wahlglied versuchen. Um sich die Wahlen technisch zu sichern, hat er sich den erprobten Verwaltungsfachmann, Selves, der früher Seinepräfekt war, gesichert, um die Wahlen in seinem Sinne beeinflussen zu können.

Die Beratungen des französischen Kabinetts.

Paris, 29. März. (Drahtber.) Um 5 Uhr hat ein Kabinettsrat des Ministeriums Poincaré begonnen. Morgen nachmittag um die gleiche Zeit treten die Minister unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammen. Heute nachmittag wird der Wortlaut der Ministererklärung, die am Montag vormittag der Kammer und dem Senat unterbreitet werden soll, verhandelt.

Zu den Beratungen im Kabinettsrat von heute Vormittag ist nachzutragen, daß darüber gesprochen wurde, von der Kammer unmittelbar nach der Verlesung der ministeriellen Erklärung, die Annahme der Budgetmittel für die Ausgaben der Monate April, Mai und Juni zu verlangen. Das Kabinett wird sich dann einer Interpellation über die allgemeine Politik zur Verfügung stellen, falls dies verlangt wird. Danach soll nach dem Wunsch der Regierung die Kammer die Verhandlungen über den Pensionsgesetzentwurf, der bekanntlich die Demission des Kabinetts Poincaré herbeigeführt hatte, fortsetzen.

Rundgebung der Deutschen Volkspartei zugunsten der Ruhrgefangenen.

Hannover, 29. März. In der heutigen Sitzung des Parteitag der Deutschen Volkspartei brachte der Vorsitzende Dr. Kahl unter großem Beifall eine Rundgebung zugunsten der Ruhrgefangenen ein, in der betont wird, daß noch viele deutsche Männer hinter französischen Kerkmauern schmachten, und in der die ganze Kulturwelt aufgefordert wird, sofort mit Deutschland für die Befreiung der Ruhrgefangenen einzutreten.

Zur hannoverschen Frage wurde eine Entschließung angenommen, in der betont wird, daß, wer an Preußen rüttle auch am Reich rüttle. Alle Vertreter des Reiches müßten darin einig gehen, daß von einer Lösung einzelner Gebiete von Preußen abzusehen sei, solange der französische Feind noch auf deutschem Boden stehe. Dabei sei die Politik der Weisheit aufschärfste zu verurteilen.

Aufhebung des Staatsgerichtshofes.

Berlin, 29. März. Dem Reichskabinett ist ein Gesetzentwurf zugegangen, durch den der im Gesetz zum Schutz der Republik vom 21. Juli 1922 eingeführte Staatsgerichtshof aufgehoben werden soll. Damit würden anstelle dieses Gerichtes wieder die ordentlichen Gerichte zu treten haben. Die in dem Gesetz zum Schutze der Republik vorgezeichneten Strafbestimmungen werden hierdurch nicht geändert.

Die Organisation Consul noch nicht vor dem Staatsgerichtshof.

Leipzig, 29. März. Zu der Pressemeldung, daß gegen die Organisation Consul im April vor dem Staatsgerichtshof verhandelt werden soll, verlannt aus zuverlässiger Quelle, daß das Verfahren bei der Reichsanwaltschaft seinem Ende entgegengeht. Beim Staatsgerichtshof ist jedoch die Sache noch nicht eingegangen, so daß an eine Verhandlung im April noch nicht zu denken ist.

Ausdehnung des Eisenbahnerstreiks auf den Rangierbahnhof in Karlsruhe.

Verhandlungen am 31. März.

Karlsruhe, 29. März. Wie wir erfahren, hat die Hauptstelle der Reichsbahn in Berlin die Forderung der streikenden Eisenbahner auf Gewährung eines Lohnvorzuschusses als Abschlagszahlung auf die geforderte Lohnerhöhung abgelehnt. Die Verhandlungen über die Festsetzung neuer Löhne beginnen in Berlin am Montag, den 31. März.

Die Reichsbahndirektion hat angeordnet, daß die streikenden Arbeiter, die sich nicht spätestens am Dienstag, den 1. April, vormittags 8 Uhr, bei ihren Dienststellen zur Arbeitsaufnahme melden, als freistellend entlassen gelten.

Der Streik hat sich inzwischen auch auf die Arbeiter des Stationsamtes Mannheim-Hauptbahnhof, Rheinau und Karlsruhe-Rangierbahnhof ausgedehnt. Der Betrieb wird auch hier zunächst ohne wesentliche Einschränkungen aufrecht erhalten.

Der württembergische Eisenbahnerstreik.

Stuttgart, 29. März. Zu dem württembergischen Eisenbahnerstreik wird amtlich gemeldet, daß die drei am Streik beteiligten Gewerkschaften ein Flugblatt verteilt haben, monach der Streik vorläufig auf die Betriebe in Stuttgart und Umgebung begrenzt werden soll. Der Streik der Rangier- und Stationsarbeiter in Ulm und Heilbronn gehe weiter. In demselben Blatt werden die Beamten zum Ungehorsam aufgefordert, indem ihnen angedeutet wird, strikte Neutralität zu üben und keine Arbeit zu verrichten, die bisher von Arbeitern ausgeführt wurde. Der Betrieb ist bisher überall aufrecht erhalten, Störungen sind nicht eingetreten.

Nationale Erzieher.

Frank wie Sturm, Die schmelzende Kugel, Zeige zum Himmel empor, Werde Götter, Und flammdendes Schwert, Glüh wie Feuer, mein Lieb, Heiliges Vaterland!

Unter diesem Motto überreicht Georg Mollat-Berlin ein Buch der Dessenlichkeit, dem er den Wunsch hinzugesetzt, daß es, so wie sein „Volkswirtschaftliches Quellenbuch“ eine kaufmännische Bibel genannt würde, eine „vaterländische Bibel“ werde, aus der das deutsche Volk immer wieder Mut und Glauben schöpfen und so die Kraft finden kann, dem geistig-sittlichen wie dem politisch-wirtschaftlichen Aufbau unseres Vaterlandes die Wege zu ebnen. Man kann das Buch als eines der besten ansprechen, die uns auf diesem Gebiete in der Nachkriegszeit geboten wurden, bezieht doch sein Hauptwert nicht nur in der überaus geschickten Zusammenstellung seines Inhalts, sondern auch darin, daß es je dem etwas gibt, für jeden Verständlichen enthält und so im wahren Sinne des Wortes ein „Hausbuch“ für das deutsche Volk zu werden verdient.

In langer Reihe ziehen dort alle die Männer an uns vorüber, die in schweren und ersten Tagen des Vaterlandes urplötzlich vor die Front gerufen, oder durch die Geistesbewegung ihrer Zeit an weißlich-schwarze Stelle gestellt, bald auch zu berühmten Lehrern und Erziehern — zu Führern — unseres Volkes geworden sind und auf allen Gebieten des deutschen Volkslebens, in Staat und Kirche, in Kunst und Wissenschaft bahnbrechend wirkend, die Menschen mit- und emporrissen. Durch die Macht ihrer Persönlichkeit, den Mut und die Weite ihrer Gedanken und nicht zuletzt durch das Geschick machende Beispiel der Tat aber schufen sie das geistig-sittliche Werk, mit dem dann der Staat sich und seinem Volke selbst wieder freiheit, Ehre und Wohlstand erkämpfte und sicherte. Daß Georg Mollat in die lange Reihe der nationalen Erzieher, Dichter und Publizisten, den Komponisten, Schriftsteller und Historiker neben den Monarchen, Staatsmännern und Politikern, wie den Volkswirtschaftler, Soldaten und Künstler zu stellen weiß, spricht neben der Fülle der Aufmerksamkeiten für die ungeborene Bieleitigkeit unseres Volkes an führenden und denkenden Köpfen zu allen Zeiten und in allen Tagen unseres Vaterlandes — in der Vergangenheit. Der ungeborene Reichtum nationaler Kraft erscheint so gewaltig, daß man sich immer wieder fassend fragt, wo denn heute diese Köpfe und „Führer“ sich befinden, nach denen wir immer wieder von neuem und immer wieder vergeblich Ausschau halten. Denn wie anders heute, als in den Zeiten der Not der Vergangenheit! Es muß doch etwas Eigenes um diesen Staat von heute, um seine Form und Verfassung, um sein Geistesleben überhaupt sein, daß er, der er doch eigentlich in den berühmten Vertretern der von ihm zu repräsentierenden Gewalt auch der berühmte Führer sein müßte, nicht nur in diesem Maßstabem verfaßt, sondern, im Gegenteil, um Geführten wird, in, wir können das bis in die neueste Zeit und auch hier im Mutterlande verfolgen, sich der großen nationalen Bewegung, die unser Volk durchflutet, hemmend und ver-sägend entgegenwirft. Weit darin zwar ein vollkommenes Verkommen unserer Zeit und der Notwendigkeiten, die durch sie geachtet sind, so ist man doch andererseits nicht in der Lage, die Auswirkungen, die ein unerhörtes demütigender, die nationale Würde immer wieder tief verlebender Feind durch seine Politik auslöst, zu hemmen oder gar jenen Geist zu bannen, der als Zeichen zurückkehrender Selbstbestimmung die Gefühls- und mit ihr die Befreiung und den Wiederaufstieg von Volk und Vaterland anbahnt.

Was also Aufgabe der Regierung wäre, was ihr auf dem Gebiete nationaler Betätigung zuzufallen, das haben nunmehr jene breiten Schichten des Volkes, darunter auch die Jugend, in die Hand genommen und mit staunenswerter Organisationskraft und Energie in vaterländischen Gemeinschaften, in Vereinen und Bänden den nationalen Gedanken auf das Patrier erhoben, sie haben zu der stillen, zielbewußt genährten Arbeit die Tat gestellt. Die Regierung aber mit ihren zur „Führung“ berufenen Vertretern hat sich selbst ausgeschaltet, teils, weil sie aus innen- oder außenpolitischen Rücksichten eine Betätigung in diesem vaterländischen Sinne scheut, teils auch, weil sie, innerlich unfrei und beengt, nicht über die lieben Parteifranken hinaus zu sehen vermag. So geht denn das Rad der Volksmeinung und des Volkswillens seinen Weg, schiebt langsam aber zielbewußt die „Führer“ zur Seite und sucht sich in jenen Vorbildern und Idealen die Richtung, die man in dieser Stunde für die im Interesse des Vaterlandes allein richtige hält. Die Feiern aber, zu denen

* Unsere nationalen Erzieher von Luther bis Bismarck. Ein Hausbuch für das deutsche Volk. Verlag Siegfried, Dierwied am Sar.

man sich zusammenfindet, die Gedanken an große Tage, Männer und Zeiten, wirken lebend und befruchtend.

Unter diesen hat die Reichsregierung in der Erkenntnis des völligen Bankrotts des alten Parlaments diesem den Kaufpaß gegeben und die Herren „Wolfsvertreter“ haben aus ihrer Unfähigkeit und ihrem völligen Verlagen die erforderlichen Folgerungen gezogen. Mit der Auflösung des Reichstages sind die Vorbereitungen für die neuen Wahlen nötig geworden und so sehen wir denn das deutsche Volk unter den Augen der Welt bei der Arbeit, sich sein neues Parlament zu bauen. Die Vorbereitungen zu den Wahlen nehmen die Aufmerksamkeit in Anspruch, soweit man sich nicht müde, angeekelt und verdrossen von dieser Art von Politik abwendet. In weiten Kreisen will man nichts mehr von den hohlen Versprechungen und „Programmen“ der Parteien wissen, man hat das Wort des Mannes, der das Programm verkündet und in Zusammenfassung aller für Alle mit eigener Faust die Deutschen, die den nicht und vaterländisch denken und ebenso wirken wollen, zusammenschmeißt. Wo ist dieser Mann? Wir leben in einem demokratischen Staatsgebilde, das bei seiner Aufrichtung jedermann die freie Bahn verlieh, sofern er tüchtig ist. Von dieser Öffnung angeblich neuer Zukunftsmöglichkeiten haben bis jetzt noch verzweifelt wenige Gebrauch gemacht. Soweit sie es taten, kann man ihnen aber nicht gerade immer das Prädikat der Tüchtigkeit zuerkennen, sondern muß mit Bedauern feststellen, wie wenig produktive Kräfte, Führer und wahrhaft nationale Vorbilder die Revolution von 1918 auszulösen verstanden hat. Hier liegt eine der vielen großen Enttäuschungen der neuen Zeit, die auch da jetzt, daß sie wohl einareichen, aber nicht aufzubauen verstand. Denn nur um dem Tüchtigen endlich die freie Bahn zu eröffnen, was man verspricht, indem man ein abgegriffenes Schlagwort früherer Revolutionen aufwirft, braucht man Deutschland schließlich nicht in das Unheil von heute zu stürzen. Wirklich tüchtige Menschen haben zu allen Zeiten ihren Weg gefunden und gerade die badische und die Karlsruher Chronik ist reich an Fällen solcher Art, in denen Fleiß und gesundes Streben, geistige Befähigung, Weisheit und Charakter-Eigenschaften, sowie Energie und Initiative, die Voraussetzungen für einen wahren und beherrschenden Führer schufen. In welchem Bereich sind diese Vorbilder auf nationalem und sozialem Gebiete in einer Zeit geworden, in der man noch nicht wußte von dem Klassenhaß und der Demagogie unserer Tage und in der man in Deutschland tatsächlich nur Deutsche und nicht nur Parteien kannte. Das waren die Zeiten, in denen der Bild sich weiten und unbehindert durch die Schenkklappen einer engagierten Parteipolitik, sich über das tägliche Einerlei des Tages hinausheben konnte. Was wunder, daß unter den heutigen Verhältnissen sich keine Führernaturen bilden und heranreifen können. Denn wie im Kleinen, so auch im Großen. Gestützt auf die Voraussetzungen und Erfordernisse, die den Aufstiegen unserer Zeit zugrunde liegen, aber auch durch sie bewegt, spaltet der Parteigedanke immer neue Teile von den bestehenden ab und die „Führer“, an der Spitze Reichstages und Minister, bereiten das Land. Da hört man dann die üblichen Worte von der Notwendigkeit des Zusammenflusses der Parteien, man hört die Klage über, daß wir ein waffenloses Volk geworden sind und daß wahre nationale Gefühle sich in der Übernahme der Pflichten im Dienste des Volkes ganz betätigen müßten. Schade nur, daß alle diese Reden immer nur in Versammlungen von Parteien gehalten werden, in denen man selbst schon längst nicht mehr Herr und Meister ist, statt in der richtigen Erkenntnis des wahren Führerberufes vor den deutschen Verfassungen zu stehen zu sprechen. Das ist ja das unfaßbar Beschämende, daß alle diese Männer, in deren Hand auch in dieser Stunde ein gutes Teil unseres Schicksals gelegt ist, ihre wahren Aufgaben verkennen und in der entsetzlichen Unfreiheit ihres Handelns ihrem Parteigebenen nachlaufen müssen. Und während sie da reden von Volks-

einheit und Zusammenfluß, merken sie gar nicht, wie es rechts und links bereits im Parteigebälz knirscht und sich lodert. Sie erkennen nicht, daß jene Volkseinheit, die uns bis heute erhalten blieb, ebenso wenig ihrem Verdienst zuzuschreiben ist, wie sie es aufhören bringen konnten, daß zu der Einheit endlich auch die Einheitlichkeit geknüpft wurde. Das aber sind die Tatsachen, die das Ausland, auch das uns freundlich gesinnte, teils mit Verachtung, teils ohne Verständnis auf uns blicken lassen. Da kann gar viel gequert werden über die Bewegungen der radikalen Parteien rechts und links, die Poincaré so willkommen seien. Unserem Todfeinde ist das rechts und links ganz einerlei. Ihm genügt die Zerstückelung und selbstzerstörerische Auflösung unserer nationalen Kraft, ihm genügt es, mit Wehagen feststellen zu können, daß das führerlose deutsche Volk mit eigener Hand seinen Wiederaufbau hindert und alle Feindschaften auf das wirksamste unterstützt.

So wird das Kapitel deutscher Geschichte, das die Lebensdauer des ersten Parlaments der Nachkriegszeit umfaßt, nicht nur als das ärmste an Ideen und produktiven Gedanken in der Zukunft weiterleben, sondern auch als eine Zeit, die den Tüchtigen zwar alle Tore öffnete, aber der Größe und den Erfordernissen der Zeit entsprechende Vorbilder und Erzieher in den Diensten und für den Dienst des Vaterlandes nicht hervorzubringen und herauszufinden verstand. Diese Armut an Geist und Seele ist viel beklagenswerter als jene über uns gekommene an Hab und Gut, weil die Wiedergewinnung der auf diesen Besitz sich gründenden Güter nicht ohne jenen zu erreichen sein wird. Mit ihr aber sind Kultur und Reichtum, Macht und Ehre untrennbar verbunden, von ihrer Befreiung Wiederaufbau und Befreiung abhängig. Die Tatsache, daß ein Staatsrat in einem deutschen Grenzlande in den Ammanach, der aus Anlaß einer vaterländischen Protestkundgebung gegen Kulturverschleppung, gegen Verletzung ledigen Völkerrights und die schwersten Verstöße unserer Feinde gegen die Staatshoheit innerhalb unserer rechtmäßigen Landesgrenzen unbeanstandet schreiben konnte, er eroberte eine Zeit, in der die Grenzen fallen und die Menschen sich zur Gemeinamkeit erheben werden, spricht Bände für die politische Verwirrung unserer Tage und beweist, daß wir noch recht weit von einer nationalen Führerschaft entfernt sind, wie sie uns not tut. Sie zeigt aber auch, was man uns vonseiten der „Führer“ der neuen Zeit zuzumuten mag, trotzdem der Ruf nach nationalen Erziehern und Führern immer eindringlicher ertönt.

Dieses gähnende Verlassen also hat unsere Jugend auf den Plan gebracht und bereits Ercheinungen gezeigt, die heranzukundend wirken und neue Hoffnungen wecken.

Das deutsche Volk ist ein noch junges Volk und das Deutschland unserer Tage verfährt über noch geringere Traditionen wie das der Vorkriegszeit. Noch ist alles ungefestigt, vieles ungeklärt und nicht gereift, noch ist vieles Unreife, das in unsere Zeit hineinreift und sich andickt, Geschichte zu schreiben. Aber in diesem Chaos der Kräfte, in dieser Jugend liegt auch die Wunderkraft. In dem unversäulsten Streben nach einer eigenen, neuen Zukunft liegen die Kräfte, die triebhaft nach vorwärts streben. Aus ihnen spricht die Liebe, nicht nur zum Vaterlande, sondern auch zum Staat, zum nationalen Staat, der seinerseits in der Erziehung zum nationalen Eigengefühl, zu vaterländischer Bewusstheit angeregt. Aus dieser Atmosphäre erwachen die Männer und Frauen, die körperlich und charakteristisch sich selbstlos in den Dienst ihres Volkes stellen und um nichts, als um der hohen Ideale willen diesem ihre Kräfte weihen. Wenn wir jetzt aus unseren verengerten vaterländischen Grenzen heraus Ausschau halten über die Völker und Staaten, die die neue Zeit durch Feindes Haß und Feindes Gnaden erleben ließ, dann sehen wir, wie fast überall die Schwächen der oft unmaßstäblichen Staatsachtelbe weitgemacht werden durch höchsten nationalen Stolz und durch jenen Schwunne, der, inspiriert durch den vaterländischen Gedanken, zu Keufer-

stem befähigt. Dieser Begriff des Stolzes, ein Deutscher zu sein, geht uns zur Zeit — und gerade heute nach all den Geschmeißnissen des Weltkrieges — vollkommen ab, weil wir gar nicht wissen, worauf wir stolz sein sollen. Ein solcher Stolz fest einheitliches Denken und Fühlen und jene Kenntnis der Geschichte voraus, die uns nicht nur in die Lage der eigenen Vergangenheit führt, sondern uns auch befähigt, jenseits der Landesgrenzen bei anderen Staaten und Völkern Verhältnisse zu finden und zu finden. Das sind die Kräfte, die uns alsdann über die Gegenwart hinausführen in die Zukunft und die uns veranlassen, von uns selbst das Höchste zu erwarten und zu fordern. Reife solche Gedanken an Taten, löst der einheitliche Wille der Nation die starken Schwünne aus, die alles Kleinliche abstreifen und in dem Parteikram unserer Tage in erster Linie eine nationale Würdelosigkeit sehen, dann können auch aus unserem deutschen Volke wieder jene Vorbilder und Erzieher ertönen, deren wir bedürfen. Je mehr wir das selbst bereifen und je schneller wir es verstehen, auch unsere Jugend darauf einwirken, desto eher werden wir die Fesseln unserer inneren Unfreiheit abstreifen können. Große Zeiten verlangen große Charaktere, das müssen wir uns hier besonders an den Grenzen des Reiches gesagt sein lassen, wollen wir nicht das alte Wort wahr machen, daß Grenzübervölker zu allen Zeiten charakterlos und politisch gleichgültig, wenn nicht unzuverlässig gewesen sind.

Das heilige Recht einer Nation ist das, als solche zu bestehen und anerkannt zu werden.

Dieses alte, heute mit Füßen getretene Wort muß auch bei uns wieder wahr werden und zu Ehren kommen. Wir können das aber nur erreichen, wenn wir uns Erzieher und Vorbilder schaffen, die uns — aus vaterländischem Boden gewachsen und darin wurzelnd — Führer werden. Wir müssen die großen Männer unserer deutschen Geschichte wieder zu Ehren bringen und wir müssen, indem wir sie, ob Staatsmann, Feldherr, Volkswirtschaftler oder Gelehrter, zu verstehen suchen, von ihnen lernen. Stellen wir uns deshalb nächstern und flür in die Wirklichkeit der Gegenwart hinein, suchen wir endlich Deutsche zu werden und sorgen wir auch durch persönliches Beispiel, daß uns zunächst einmal Führer ertönen, die bei der Lösung der großen innen- und außenpolitischen Aufgaben, die unserer Nation, uns Weg und Richtung weisen. Das zu erkennen, ist in erster Linie Aufgabe der Regierungen im Reich und in den Ländern. Weichen sie, Einheitlichkeit predigend und parteiisch handelnd, abwärts, oder verlangen sie nur verständiglos Mitwirkung und Hilfe, dann werden sie es erleben, daß die jugendfrische Bewegung nationaler Befreiung über sie zur Tagesordnung übergeht und sich allein die Wege sucht, die uns zu innerer und äußerer Freiheit führen.

Fortsetzung der bisherigen französischen Politik.

Paris, 29. März. Ueber den heute morgen abgehaltenen Kabinettsrat des neuen Ministeriums gibt das folgende Mitteilungs aus: Die Minister des neuen Kabinetts sind heute vormittag 9.30 Uhr im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten unter dem Vorsitz Poincarés zusammengetreten. Die Beratung dauerte bis 11.45 Uhr. Es ist kein offizielles Communiqué ausgegeben worden, doch haben die Minister am Schluß der Sitzung erklärt, daß das Kabinettsrat einer Nachprüfung der auswärtigen Lage einmütig beschlossen habe, die Politik der vorausgegangenen Regierung weiter zu betreiben. Der Kabinettsrat hat sich auch mit den auf der Tagesordnung beider Parlamente stehenden verschiedenen Fragen beschäftigt. Unmittelbar darauf begaben sich die Minister zum Elysee, wo Ministerpräsident Poincaré dem Präsidenten der Republik seine neuen Mitarbeiter vorgestellt hat. Heute nachmittag findet ein zweiter Kabinettsrat statt.

Französische Pressestimmen zur Kabinettsneubildung.

Paris, 29. März. Ueber das neugebildete Ministerium Poincaré schreibt der „Matin“, Poincaré habe den Spalt überbrücken wollen, der getrennt habe, sich zwischen den beiden Äußerungen der republikanischen Partei aufzumachen.

Der „Petit Parisien“ schreibt, die künftige Politik Poincarés werde in den Hauptzügen seine bisherige Politik sein. Poincaré habe ein republikanisches Konzentrationstkabinet von der Gruppe Arago bis zu den Radikalen bilden wollen.

Der „Figaro“ sagt, Poincaré habe das Kabinettsrat gebildet, das wie die Wehrheitsgruppe zusammengestellt sein soll und die den Namen tragen soll „Republikanisch-Nationale Partei“. „Journale Industrielle“ schreibt, die Niederlage des nationalen Blocks bei den kommenden Wahlen sei sicher. Poincaré verleihe das stützende Schiff. Wenn er es als Kapitän zuletzt verlassen hätte, wäre es viel zu spät gewesen.

Im sozialistischen „Populaire“ schreibt Leon Blum: Knapp einige Wochen vor den Wahlen und einige Tage vor der Aufhebung der Kammertragung trenne Poincaré sich in auffälliger Weise von den Ministern, die sich für ihn kompromittiert hätten, so daß von der Kammer mehrheitlich, die er getrennt in einer nicht wie der autumachenden Weise kompromittiert habe.

Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ schreibt, Poincaré habe das Ministerium des Innern den Royalisten preisgegeben. Leon Dautet werde zufrieden sein und die Poincarésche Methode werde im Palais Bourbon weiter Schläger sein.

Ueber die Methode Poincarés bei der Bildung des neuen Kabinetts urteilt „Le Peuple“: „Unvollständig“ an der Methode. Das Blatt schreibt: Der Ministerpräsident, der das Vertrauen der ehrlichen Republikaner verloren habe, habe jetzt auch das Vertrauen der verlässlichen Leute aller Parteien verloren.

Englische Pressestimmen zum neuen französischen Kabinetts.

London, 29. März. Das neue Kabinettsrat Poincaré findet in der englischen Presse eine günstige Aufnahme. In den Kommentaren wird besonders auf die Rolle verwiesen, die Loucheur und Jouvelet im neuen Kabinettsrat spielen können.

Die „Times“ meinen, die Stellung Poincarés sei durch die Zusammenlegung des Kabinetts gestärkt worden. Der Umstand, daß Maginot und Le Trocqueur Portefeuilles behielten, bedeutet die Fortsetzung der Außenpolitik. Es ist indessen möglich, daß Loucheur, der als geschickter Diplomat bekannt ist, Poincaré zu neuen Außenpolitiken bewegen wird. Andererseits wird Jouvelet, vielleicht einen gemäßigteren Einfluß ausüben.

Nach der „Reckminister Gazette“ läßt wohl Loucheur den Schluß zu, daß Poincaré in der Frage der Reparationen sich zu einer praktischen Auffassung der Dinge befehen wird. Am wahrscheinlichsten sei vielleicht die Ernennung Jouvelets, der Frankreich im Weltkrieg vertritt.

Auch „Daily Herald“ bezeichnet die Wahl von Loucheur und Jouvelet als beachtenswert und will daraus folgern, daß Poincaré sich in



Die „Pyramide“ Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt enthält in ihrer heutigen Nummer (13) folgende Beiträge: Ludwig Wülfel. Von Dr. Arthur Drems. Professor an der Techn. Hochschule in Karlsruhe. — Viele von Dr. R. Schürer. Von Dr. Vol. Aug. Berliner in Mannheim. — Rubenachschichten (Schluß) Von Dr. Fritz Kommes in Mannheim. — Der Galgen von Antioch. Von Professor, Maler Franz Sales Meyer in Karlsruhe.

Wochenplauderei vom Intendant Bruttler.

Es war einmal zu London ein kleiner Advokatenschreiber namens Benjamin Disraeli. Das hätte keine Bedeutung. Aber als dieser Desopiste starb, hieß er Carl of Beaconsfield und war einer der größten Staatsmänner Englands. Durch seinen Witz und seine schriftstellerische Begabung spielte er in der folgenden Aristokratie der aristokratischen Insel eine glänzende Rolle. Die Mehrzahl der Künstler liegt aus der Tiefe. (Tief!) In der unergründlichen Zauberkraft der Sprache, die ja nicht ohne Seele sich gebildet hat, erhält das Wort Tiefe förmlichen Klang! Richard Wagner war der Sohn eines Volksgesamtschreibers, oder wenn man will einen Christen und Theaterdichters. Später ward er der Freund eines der glänzendsten Könige. Von ungezählten Dichtern und Malern sind ähnliche Aufstiege bekannt; auf dem weiten Gebiet der Technik, der Wissenschaft, der reproduzierenden Künste ist dieselbe Erscheinung jedermann geklärt. Nie aber hat man je gehört, daß solche Höhenmenschen außer der Kraft, die sie aus der Tiefe“ gezogen, die ehemaligen, beengenden Hemmungen, Un-

schicklichkeiten und Mängel ihrer „kleinen“ Herkunft als lästige Stigmata beibehalten hätten. Sie bildeten sich heraus — wiederum die Zauberin Sprache, die das Wort „Bildung“ als die Eigenschaft des sich Formens geschaffen hat — zur höchsten Bildungsform in jeglicher Beziehung und liegen hinter sich „in weitenlosen Schiene, was uns alle bändig, das Gemeine.“ In selbstverständlicher Folgerwirkung und Folgerichtigkeit packten sich, was wir übrigens an allen emporkletternden Schichten täglich erleben, der, wenn wir so sagen dürfen, ausübenden Bildung die äußere, gesellschaftliche, persönlich kultivierte Gehabung an. Gewiß wird die Welt nicht höher gehoben, wenn ein Mann in Salon und auf dem Parkett, in Amt oder Berufsstätigkeit und Haus, in Rede und Benehmen sich in tadelloser Beherrschung der Form bewegt, aber wenn es nicht tut, wäre bei aller Großzügigkeit und souveränen Verachtung des Außerlichen ein beregter Mangel weinlich und schädigend nicht nur für den Träger, sondern auch für sein Wirken. Der Erläuterung fehlte die Vollendung, die „Bildung“ wäre nicht vollkommen geworden. Ein äußeres Sichgeben tödtet Väterlichkeit schließlich die stärkste Begabung und vernichtet das mit ihr verbundene Ansehen. Ein großes, flüchtiges Beispiel, wie wir das meinen. Als der Maler Hans Thoma vom Großherzog aus Frankfurt an die Karlsruher Akademie der bildenden Künste berufen worden war, wurde er sicherlich von seinem Landesherren im Saalof empfungen. Kein Titelchen seines großen Künstertums wäre von ihm gefallen, aber doch wäre es entsetzlich gewesen, wäre dem Hans Thoma in der Audienz über der Freiwüste eine lange, bunte Halsbinde gebunden!!! Jetzt sind wir endlich zum Wochenthema mühsam herangerückt und von London nach Karlsruhe gekommen. Noch weiter allerdings ist der Weg vom Staatsmann und Künstler zum Bürgermeister der badischen Landeshaushalts. Aber nur im höchsten Gradlichen und von einer ganz andern Außerlichkeit herkommenden Beispiel vermögen wir das Mittel zu sehen, die ein-

liche Bebruttelung so zu entgiften, daß sie humorvoll zu bleiben und in der Verneinung Gutes zu schaffen vermöchte. Man las zunächst ungläubig als eine satirische Pointifikation mit lachendem Mergel den ungläubigen Schriftzug eines ersten Stadtbeamten. Bis das Vagen ausblühte und eine tiefe Bekämpfung den Hals herauskroch. Nicht nur für den Schreiber der stiftlichen Unmöglichkeit, sondern für uns selbst. Gehören wir doch alle nun mal zu unserer guten Stadt und hegen die selbstverständliche Hochachtung vor ihren Häuptern, ohne die eine behördliche Autorität nicht lebensfähig bleiben kann. „Eine Rede ist keine Schreibung“ sagt Fr. Th. Visser. Man kann sein Wort auch anders auslegen als er es meint und dazu noch umdrehen. So, wie man in seinen häuslichen vier Wänden in Verärgerung und erlaubter Nachlässigkeit unter Umständen mal zur Herzerleichterung sprechen darf oder muß, schreibt man eben nicht und schreibt es vor allen Dingen nicht zu irgendwelcher amtlicher Veranlassung und Weiterbefandlung. Nicht einmal in der Kneipe zwischen einer Satpartie läßt man sich als Person, die Respekt verlangen will und Respekt verlangen darf, dergestalt aus, wie es tiefbetäubendweise geschehen. Wie gesagt, die Scham, die man über solchen Ton empfindet, heigt einem selber in die Wangen und brüht heiß auf der Stirne. Von dem sachlichen Inhalt, also der Gehaltsforderung, können wir ganz absehen. Dafür haben wir als geistige Arbeiter, die ihre K-Märkte allmonatlich aus dem Hirn quälen, gar kein Verständnis oder nur zu gutes, was daselbe heißt. Es mutet nur deshalb doppelt grotesk an, wenn der Fördernde der Partei angeführt, welche die schönste und für jedermann ohne Parteiinterdies anbetungswürdige Hauptforderung der sozialen und materiellen Ausgliederung auf dem Programm stehen hat. Dazu tritt eine blühende Erhellung: die Feststellung völligen Mangels an der Opferfähigkeit für die eigenen Genossen der Partei, die in erster Linie den Armen und am schwersten Ringenden helfen will und die das nur in stiller Liebes-

gungstkraft vermag, wenn sie an sich das tut, was sie — und gewiß nach göttlichem und menschlichem Recht — von den Andern verlangen. Schließlich spielt aber das doch mehr in Parteiangelegenheiten hinein, die uns nichts angehen und für die wir leider kein Verständnis haben. Wenn demnach die Aufrufe der Parteien zur Reichstagswahl erscheinen, passiert es mir immer wie immer beim Lesen solcher Ansätze: Ich finde, daß jede Partei durchaus was Gutes hat und immer das Beste will. Es geht mir dann wie Bileams Esel zwischen den Heubindeln. Um dann nach der Wahl zu erkennen, daß es bleibt wie es ist, wer auch siegreich aus der Urne springt. Bei dieser Gelegenheit eine überparteiliche, überpersönliche allgemeine Zeitalte. Wir wollen nicht mal von dem verholten Begriff des „Ständesgemäßen Auftretens“ sprechen. Solches hängt nicht von der Höhe des Gehalts ab; ein Gruß, ein Lächeln, eine Dankbewegung, ein unbeschreibbares gewisses Etwas betoni die soziale Stellung, das Ständesbewußtsein auffälliger, reicher als die Anzahl der Geldscheine am Monatsersten. Das Sprichwort sagt: „Wenn Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand.“ Bei aller Ironie ist der wahre Kern der Erfahrungswissenschaft dies: die Würde des Amtes, die Umgebung, die Aufgabe, die Anforderungen werden schon die Vereingekaltung des Inhabers entwickeln und heraufbilden. Allerdings der Bildungsfähigkeit, des Aufwachtungsvermögens kann man selbst in Außerordentlichem nicht entraten und kein Herrgott kann da eingreifen. Da und dort ärgern sich die neuen Männer, die ein politischer Sturm auf mögliche Stellen geweht hat, daß ihnen zuweilen ein unfähiger, nicht zu übersehender, unfähiger, mäßiger Widerstand aus ihren unterstellten Beamten entgegenkommt. Das hat sehr oft seine unnehmbaren und darum um so stärkeren Grund in geheimer Kritik und Indignität an der äußeren Haltung und Verhaltensweise des hohen Vorgesetzten, die mit politischer Divergenz gar nicht zu tun hat. Gewiß, man kann ein sehr kluger und starker Politiker sein, auch wenn

Pfarrer Heumanns Heilmittel. stets auch vorräthig. L. Alle in der Apotheke von 1727. Alte Sachs'sche Apotheke von 1727. Kaiserstraße 80. Telefon 438. Dortselbst wird auf Wunsch auch das Pfarrer-Heumann-Buch abgegeben. Große Ausgabe 240 Seiten. 100 Abbildungen vollständig umsonst und portofrei.

Poincaré an der Himmelspforte.

Aus dem Spanischen überseht.
Senor Poincaré war in seinem seidenen Prachtbett gestorben, und alle tausend Gloden von Paris hatten gekläutet. Sogar die kleine Armbücherglocke, die sonst nur zimmernd ihre Stimme erhebt, wenn ein Mörder seinen Kopf unter das Messer der Guillotine legt, hatte sich in den dumpf dröhnenden hallenden Chor der großen Verkünderinnen der Ehre Gottes und der Menschen gemischt.

Ein Wunder war geschehen: Kein Mensch hatte den verschlossenen Glodenurm betreten und den Strang gezogen. Eine unsichtbare Hand hatte den Klöppel in Bewegung gesetzt.
Parus und im weichen Totenhemde suchte die Seele des Senor Poincaré den Weg zum Himmel. Nur das dicke Portefeuille des berühmten Ministerpräsidenten von Frankreich trug sie unter dem Arm. Sie hatte weit über feine Straßen zu gehen und bekam wundne Füße, ehe sie an die Himmelsleiter kam.

Diese stand draußen in der rabenschwarzen Nacht auf einer Wiege, an eine düstere Gewitterwolke geklebt. Blaue Blitze zuckten aus der Wolke. Ueber diese hinaus ragte die Leiter bis zu den Sternen, und über die tausend Millionen Sterne hinaus bis zum hohen Himmelsstich. Senor Poincaré bekam zu seinen wunden Füßen wundne Hände von Ertrigen der unendlich vielen harten Sprossen, und seine dicke Armbüchse mit dem Vertrag von Versailles wurde schwerer und schwerer. Er atmete mühsamer und mühsamer, je höher er kam. Als die Blitze trübend über seinem Haupte zusammenzogen, behrte sein Herz in bangen Furcht.

Auf dem Vorplatz der Burg aller Engel und Heiligen stand in der Kutte der Brüder der Barmherzigkeit der heilige Petrus, und der große Schlüssel zum Himmel hing am Gürtel. Er war müde und hatte lange nicht geschlafen. In den letzten drei mal drei Jahren hatte es vor dem eisenbeschlagenen Tor des Paradieses bei Tag und bei Nacht ein Gedränge gegeben, wie vor dem Eingang zu dem Sterntempel. Sanft Peter hatte seinen Anblick nicht in seinem warmen Hörnerhäuschen sitzen können. Er schlug die Arme auf und rief: Ich bin müde, denn ich fror.

Die Seele des Senor Poincaré klopfte mit der endlosen Hand auf das Portefeuille von Saffranleder und sagte ziemlich hochfahrend:
„Du kennst mich aus allen Zeitungen der ganzen Welt. Ich bin der verstorbene Vorsitzende des Ministerrats von Frankreich und der Vorsitzende des Weltkrieges. Ich mich schnell hin- und her, damit ich warm zur Rechten der Dreiecksleiter sitzen kann. Ich bin leicht angezogen, und hier oben ist eine Hundekälte.“

Aber Sanft Peter ließ den Schlüssel hängen und brumpte verdrossen in seinen Bart, der mit kleinen Eisgarben befestigt war:
„Hier über den klaren Sternen Gottes halten wir keine Zeitungen. Wenn du sie lesen willst, so gehe hinunter zum Vater der Erde und in die Hölle. Dort ist man auf sämtliche Zeitungen der ganzen Welt abonniert. Aber, wenn du der Vorsitzende des Weltkrieges bist, so bist du wohl die Menschenknecht, die in den letzten drei mal drei Jahren mir mein Mittagsgeschlächchen und meinen Nachtschlaf geraubt hat? Es kamen Millionen und Millionen, die noch nicht tief für den Himmel waren und vorzeitig von der Erde hinweg mußten. Ich glaube, du hast dem Vater allen Lebens ins Handwerk gepfuscht, der erhalten will, was er erschaffen hat.“

Auch ich habe nicht geschlafen“, warf sich Senor Poincaré in die Brust. „Ich habe Tag und Nacht gemacht und mein Gehirn zermartert, wie ich mein Vaterland groß und reich machen kann. Mein Vaterland aber ist das zweite Vaterland jedes Menschen unten auf Erden.“

Sanftam, langsam, unterbrach ihn der heilige Petrus und setzte seine große Hornbrille auf. Er war fast zweitausend Jahre alt und sah in der Nähe nicht mehr gut. Dann sagte er

Senor Poincaré bei der Hand und streifte den weiten Ärmel des Totenhemdes zurück.
„Warum sieht deine Seele schwarz aus wie die Haut eines Marokkonegers?“ fragte Sanft Peter. Aus dem Gemande kam ein Arm zum Vorschein, so verjagt und dürr wie ein Kohlenstiel aus einem Meiler.

„Ich bin der Gewinner des Weltkrieges“, prahlte Senor Poincaré, und ich habe ihn für Frankreich gewonnen.“

„Du hast Schaden an deiner Seele genommen, denn sie sieht ganz verbrannt aus“, sagte der heilige Petrus. — „Es würde dir nichts helfen, wenn du die ganze Welt gewonnen hättest.“

„Wer auf Erden lebt, muß kämpfen und siegen, wenn er nicht verlieren will. Er muß Hammer sein oder Ambos. Männer kämpfen immer auf Erden. Auch die heilige Kirche muß kämpfen“, bemerkte hartnäckig die Seele des französischen Ministerpräsidenten.

„Hast du nur mit Männern gekämpft?“ erwiderte scharf der Förster des himmlischen Reiches, und die Seele des Senor Poincaré fühlte, wie ein eisiges Schwert ihr in die Brust fuhr. — „Aber lüge nicht, als ob du von der Rednerbühne der Kammer sprächst oder in das Sprachrohr deiner irdischen Zeitungen. Denn hier oben gilt das Wort nicht, aber alles die Wahrheit. Umsonst würdest du verjuden, die Wahrheit durch Worte zu verflüchten.“

„In einem großen Kriege werden nicht nur Männer getötet und verwundet. Auch Frauen und Kinder müssen Leid und Herben. Das ist der Krieg.“

„Aber als du Frieden geschlossen hast, einen Frieden auf dem Papier, hast du nicht weiter in deinem Herzen Krieg geführt mit deinen Nachbarn, den besiegten Deutschen? Hast du nicht auf ihre Vernichtung geionnen? Hast du deine Friedensverträge nicht gebrochen, indem du hunderteausend Bewaffnete einmarschieren ließest in Städte von Millionen von Menschen, die Gott mit ihrer friedlichen Arbeit lobten?“

„Ich sorgte für mein Vaterland“, entschuldigete sich Senor Poincaré. „Die Deutschen mußten schwächer werden als wir Franzosen, damit sie nicht von neuem über uns herfallen und uns verflügen könnten.“

„Und sorgst du auch für dein Vaterland, als du Eltern von ihren Kindern riffest, als du Vätern aus ihrem Anl vertriebst, als deine Soldaten den Kleinen die Milch verschütteten, die ihre Mütter ihnen mit dem Reiz ihres Geldes gekauft hatten, als rohe Soldaten schwache Frauen schändeten, als tapere Helde deiner Arme kleine Knaben töteten, als Not und Elend in unzähligen Familien einkehrten, weil deine bewaffneten Mächter ein heiliges Volk bei seiner Arbeit fürten? Und tatest du das nicht alles im tiefsten Frieden? Wir wissen die Wahrheit an der Worte des Himmels, wie du siehst. Nichts aus Pariser Zeitungen, sondern aus dem Munde der Tausend und aberntausend Unmündigen, die du vorzeitig in den Himmel zu Gottes Engel schicktest, wissen wir sie. „Aus dem Munde der Kinder und Unmündigen geht die Wahrheit“ — steht geschrieben.“

Das Tor der Himmelsburg sprang auf, und im kritischen Lichte der ewigen Seligkeit erschienen Mütter und Kinder, noch bleich und leidend anzusehen von den Sargen und Qualen, die ihnen unten auf Erden Senor Poincaré zugefügt hatte. Aber sie waren umringt von blühenden Müttern und Kindern, die sie pflegten und liebten.

Als sie ihren Feind, den Senor Poincaré, vor dem Himmelstore erblickten, schrien sie entsetzt zurück.
Der heilige Petrus aber sprach:
„Weißt du als Präsident des allerchristlichsten Volkes nicht, daß der Sohn Gottes einst gesagt hat: Raffet die Kinder zu mir kommen, denn ihnen gehört das Reich Gottes. Du siehst, wie sie vor dem Anblick deiner schwarzen Seele zurückschrecken und sich vor dir fürchten. Ihnen gehört das Himmelreich, und wohin gehst du?“

Zugegeben also, daß Nationalismus einen Gehalt an Egoismus haben kann — ist Nationalismus darum unfittig? Das führt auf die Frage, ob jeder Egoismus selber unfittig oder gar unmittig ist? Der brutale Egoismus, der nichts, als sich selber, gelten läßt, ist es gewiß aber es gibt andere Formen. Der Naturforscher und der Arzt erkennen beim werdenden Einzelwesen — sei es Pflanze, Tier oder Mensch — den Egoismus als lebensnotwendig, als natürlichen und berechtigten Trieb an. Der Arzt rät dem Kranken an: „Sorge für dich selber und nimm nicht Rücksicht auf die anderen!“ und wenn sich in einem Falle gänzlich Fehlen des Egoismus zeigt, so stellt er eine krankhafte Seelenerwimmerung (Witrophobie) fest, die den Untergang des Kranken bedingt.

Erzieher und die religiösen Pfleger der Menschheit denken nicht anders. Der Pädagoge verlangt von dem Jüngling, daß dieser seine Arbeit, sein Studium allem vorantellen soll. Christus lehrt: „Was hilft es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele“ (d. h. an seinem ewigen Ich). Gott und die Seele, das ist einer der höchsten Töne in der christlichen Religion. Und wie von Gott im alten Testamente häufig gesagt wird, daß er mit Eiferzucht für seine Ehre Sorge, so soll der Mensch zwar diese Pflicht gegen Gott auf Ernsthaftigkeit erfüllen, wie besonders Calvin einhärtet, aber nur, indem er zugleich an die eigene Seele denkt und diese mit Gottes Seele in Beziehung setzt. Daß dieser notwendige, fittig berechtigte Egoismus seiner Art überall in der Religion eine gewaltige Macht ist, zeigt ein Blick auf das Mönchtum der verschiedenen Religionen, das doch selber, besonders in den Formen des Asketen und Eremiten zunächst nicht anders ist als religiöser Egoismus, der sich erst später bei den Kultur- und Völkern zu einem Dienst auch an anderen ausgewertet hat.

Ist dies nun schon „sacro egoismo“, heilige Sucht? Nein, das Wort meint etwas anderes. Nicht dem Egoismus auf geweihtem Gebiete, sondern den durch einen hohen Zweck selber geweihten und erweiterten Egoismus! Der Erfinder dieses neuen Begriffes mußte, daß der Mensch nie loskommen könne, ja nicht loskom-

men dürfe von seinem Ich, so lange er lebt. Ganz gewiß hat jener kluge Italiener auch dort den menschlichen Egoismus erfasst, wo er den meisten verborgen liegt, nämlich im Internationalismus, in jenem Menschheit, Erde und Welt umspannenden Traume von der Abgewalt des Menschen, der überall sich selber zum Maße der Dinge macht, Pflanze und Tier vergewaltigt, die einen, ihm nützlichen, züchtend und „veredelnd“, d. h. seinem Nutzen anpassend, die anderen verfolgend und ausrottend, der die Erde aufreißt und ihr die Werte für sich entnimmt, der jetzt auch Lust und Licht, Schall und Kraft aller Art in seinen Dienst zwingt. Egoismus des Menschen überall! Wie wird aus ihm heiliger Egoismus?

Aus Baden
Landarbeiterwohnungen.

Zu der dieser Tage durch die Tagespresse verbreiteten Notiz, wonach dem Arbeitsministerium noch Mittel zur Gewährung von Darlehen zum Bau von Landarbeiterwohnungen zur Verfügung stehen, wird amtlich mitgeteilt, die Meinuna sei irris, als ob diese Darlehen allen den Bauwilligen gewährt werden könnten, die als Arbeiter auf dem Lande wohnen. Nach den von dem Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung erlassenen Bestimmungen können aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge nur für solche Wohnungen Darlehen gewährt werden, die für Landarbeiter, d. h. für solche Arbeiter erteilt werden, die beruflich als Landarbeiter in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sind. Ihnen gleichgestellt sind Handwerker (Gärtner usw.), die in landwirtschaftlichen Betrieben tätig sind, ferner die Hauptberuflich in der Landwirtschaft tätigen Tagelöhner und die beschäftigten Bauernsöhne, die sich durch Errichtung von Wohnungen selbständig machen wollen. Anträge auf Gewährung von Darlehen sind unter Benützung vorgedruckter Antragsformulare, die den Bezirksämtern mitgeteilt worden sind, bei den zuständigen Bezirksämtern einzureichen.

Vom Schweizer Hilfswert.

Nachdem das Schweizer Hilfswert bis ins einzelne organisiert ist und sich seine Wirksamkeit bereits vollstündig in Südbaden bemerkbar gemacht haben, ist nunmehr beschlossen worden, die Hilfe auf das flache Land auszudehnen unter besonderer Berücksichtigung der dort lebenden notleidenden Schriftsteller und ihrer Hinterbliebenen. Zu diesem Zwecke sind bereits dem Schriftsteller Birner in Konstanz zur Unterstützung der in Betracht kommenden Vorleidenden 200 Franken und 33 Lebensmittelpakete zugegangen. Gesuche sind an den genannten Schriftsteller zu richten. Diese Unterstützung wird besonders von der Stadt Zürich geleistet, während das Gebiet nördlich von Karlsruhe—Pforzheim von Bern aus die erforderlichen Gaben erhält.

Berufsfischereiverein für die Rheinstrede
Karlsruhe—Kinzigmündung.

Man schreibt uns: Am Sonntag, den 23. März fand in Rastatt (Waldhofshotel) eine von dem Landesfischereinspektor im Ministerium des Innern zu Karlsruhe, Herrn Dr. Koch einberufene Berufsfischerverammlung statt. Der Besuch seitens der Fischer war sehr stark und bewies das Interesse der Beteiligten. Landesfischereinspektor Dr. Koch führte einleitend aus, daß auf der Rheinstrede Mannheim—Karlsruhe und der Stred Kinzigmündung—Kaiserstuhl die Berufsfischer schon zu Vereinen im Rahmen des Bad. Fischereivereins organisiert seien, nunmehr solle für die Stred Karlsruhe—Kinzigmündung ein Verein ins Leben gerufen werden, schließlich würden die Oberrheinischen Kaiserstuhl—Bafel und Bafel—Vo-

densee in Angriff genommen werden. Da die Bodenseefischer schon zusammengeschlossen sind, wird nach Abschluß der Organisation am Oberrhein die gesamte Rheinfischerei in einem Bunde vereinigt werden können, der wiederum ein Teil des Bad. Fischereivereins sein wird.

Nachdem sich verschiedene Redner für die Bildung eines Berufsfischereivereins auf der Stred Karlsruhe—Kinzigmündung ausgesprochen hatten und Geh. Regierungsrat Dr. Pfaff die Vorteile eines solchen Zusammenschlusses nochmals klar dargelegt, beschloß man die vorgeschlagene Gründung und schritt zur Wahl eines Ausschusses, zur Satzungs- und Vorstandsbildung. In diesen Ausschuß wurden gewählt: Staatl. Fischweiser Frei-Kniekingen, die Fischer Adolf Schmidt-Klingen, Hans Wintersdorf, Fritz Pittersdorf und Ambros Brenner-Breisheim.

Der Vorsitzende des Bad. Fischereivereins, Prof. Dr. Ueberbach übernahm die Vorarbeiten zu einer Sitzung des Ausschusses.

Den Schluß der Sitzung bildeten Klagen der Fischer über das Umschreiben einer sogenannten „Sportfischerei“, die sich jedoch keineswegs auf den Gebrauch sportgerechter Angeln beschränkt, sondern, außer im Bezirk Baden-Baden, auch mit dem Segeln arbeitet. Größtes Befremden erregte eine von mehreren Fischern vorgelegte Mitteilung der Domänenabteilung an die Pächter (Berufsfischer), worin diesen nahegelegt wird, hat der bisher vorgeschriebenen Ausweisungen den Gegenwert dafür in var an die Finanzkasse abzuführen. Dies geschieht etwa nicht in der Absicht, durch die Domänenabteilung selbst Hilfe anzusehen zu lassen, sondern man verüht, der Landesfinanznot abzu- helfen, ungeachtet der schon ohnedies so drohenden Gefahr, daß die Gewässer veröden. Es wurde aus dem Kreise der Verammelten mit Erfahren seitgestellt, daß dem Landesfischereinspektor die Erlaße der Domänenabteilung nicht zur Kenntnis gebracht worden waren und dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß der Staat vor allem bei der Bewirtschaftung seiner eigenen Gewässer von der Sachkunde des im Ministerium des Innern tätigen Landesfischereinspektors Gebrauch machen möge. Schließlich wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es mit vereinten Kräften gelingen möge, durch eine zeitgemäße Umänderung des inzwischen veralteten bad. Fischereigesetzes und der Verordnungen unter badisches Land wieder zu dem auch in fischerlicher Hinsicht gelobten Mutterland zu machen, das es zu den Zeiten eines Bubenber-

Veranstaltungen in Baden Frühjahr 1924.

Am 1. April kommt in Karlsruhe die Ausstellung für Handwerk und Handel zur Eröffnung, bei welchem Anlaß gleichzeitig eine große Tagung der Handwerkerorganisationen des badischen Landes stattfindet. — In

Erst wer „Conticord“ fährt, weiß, was ein Reifen halten kann. Continental Reifen für Auto, Kraftrad, Fahrrad. (Fahrt nach der neuen „Continental-Strassenkarte“.)

Sacro egoismo.

Von D. Dr. Bruno Violet.

Können die beiden Worte: Egoismus, das harte Tadelwort, und heilige, das höchste Lobeswort, — können diese beiden je eine gültige Verbindung miteinander eingehen?

Uns kam das Wortgefüge, das die Italiener bei Beginn des Weltkrieges erkannten, zu Sinne, als ein deutscher Gelehrter den Nationalismus mit dem Vorwurf des Egoismus brandmarkte und deshalb als unfittig und unterchristlich ablehnte. Von Italienern hätte er Schimpf und Schande geerntet; wir Deutsche sind ja ihm und nehmen alles an von wissenschaftlicher Autorität. Aber worin liegt der Denkfehler? Nicht er darin, daß Nationalismus alles andere wäre, nur kein Egoismus? So scheint es zunächst. Als der Mann lernte, sein Ich um seines Volkes und seiner Kinder willen zu beschränken, wurde die Familie gegründet; als Sippen sich zum Familien schloßen, indem Jede von ihrem Weibebesitz und Jagdgebiete, von ihrer Freiheit und Eigenbestimmung opferte, entstand das Stammesbewußtsein. Wenn Familien und Stämme zu Völkern bereit sind, dann wird das Volksgefühl, der Nationalismus geboren. Opfer und Hingabe ist zunächst Wesen und Bedingung des Nationalgefühls.

Aber dennoch kann Egoismus in einem Gesamtweisen wohnen, ja muß es, wenn das Gesamtweisen als solches bestehen bleiben will. Die Mutter entwickelt Familienegoismus, wenn es ihrer Kinder und ihres Mannes Dasein und Ehre gilt. Dort hat sich zuweilen Stammesegoismus gezeigt; bei Kriegen, bei Kriegen, bei den Kriegen schloße der Stamm seine Glieder! So kann auch das Nationalgefühl zu einem Gemeinheits-Egoismus sich ausbilden. Schloß jetzt dies bei Engländern und Franzosen, bei den einen in „Right or wrong, my country“, bei den andern in: „la gloire“ — schwach bei den Deutschen, deren „Deutschland, Deutschland über alles in der Welt“ immer nur der Ausdruck persönlicher Hingabe, niemals der einer Verachtung anderer Völker ist.

hat und zugleich gerade dadurch der Menschheit und der Gottheit dient. Deutschland hat sich betören lassen von den Sirenenstimmen des Internationalismus, da scheiterte sein Schiff an dem harten Felsen des brutalen Egoismus der anderen Völker.

Beethoven als Mensch.

Ein Werk aus der Feder des bekannten Musikkritikers Dr. Leopold Schmidt liegt vor uns: „Beethoven, Werke und Leben“ betitelt, ein fittlicher Halblebend, dessen Einband Professor Edmund Schäfer entworfen hat. (Volksverband der Bücherfreunde, Beweiserverlag, Berlin W 50, Kantstraße 34.)

Unsere Zeit ist zu der Erkenntnis gelangt, daß der Künstler vom Menschen nicht zu trennen ist, und wir haben uns daran gewöhnt, das Schaffen und Leben eines Mannes als ein einheitliches Ganzes zu betrachten. Bisher ist die Kunst Beethovens noch immer aus seinem Leben erklärt worden. Das neue Werk gründet sich auf dem glücklich gelungenen Versuch, das Bild des Menschen aus seiner Kunst erheben zu lassen. Hierdurch ist eine Beethoven-Biographie geschaffen, die allzeit eine einzigartige Stelle in der gewaltigen Beethoven-Literatur einnehmen wird. Wenn auch die Beethovenforschung nach menschlicher Voraussicht an ihrem Ziele angelangt ist, so schreitet doch die Beethovenanalyse rüstig weiter. Die Beziehungen des Meisters zur musikalischen Vergangenheit und Zukunft, seine Stellung zu der Kulturperiode, in der er gewirkt, die Entstehung und der innere Zusammenhang seiner Werke, seine Formen, seine Ausdrucksprache — das alles wird noch auf lange Gegenstand mannigfacher Untersuchungen bleiben. Beethoven ist ein Besitz der künstlerisch orientierten Menschheit, dessen sich jeder in seiner Weise erfreut, zu dem jeder persönlichen Stellung nimmt. So wird dieses neue Werk, das in so neuer Form sich mit Beethovens musikalischen und menschlichen Erfindungen beschäftigt, viele Freunde gewinnen. Die Ausstattung des Buches zeigt die ganze Sorgfalt hundertjähriger Arbeit, die man von der Bächeret des Volksverbandes der Bücherfreunde gewöhnt ist.

Stets Vorführung im Brand: Fachgemäße Aufstellung! Die größten Erfahrungen im Hausbau erzielt man durch den vollen Staub- und geruchfreien

Zimmerbrand Patent-Grubeherd

mit feinstem Gussstahlerzeugung

der allein die höchsten Leistungen erzielt

Zimmerbrand-Patent-Grube-Heizöfen: ist gefündete, billige Raumwärme

Alleinvertreter u. Hauptlager: **Karl Fr. Alex. Müller**

Karlsruhe i. B., near. 1890 Amalienstraße 7 Tel. 1284

Niederlage: **Baden-Baden**, Linastraße 83 a. Telefon 339.

AS-Kälte-Automat

für alle Zwecke wo Kälte benötigt wird

für Konditoreien, Kaffees und Hotels für Haus, Gewerbe und Landwirtschaft

Keine Säureleitungen und Stopfbüchsen Flanschen und Manometer

deswegen keine Betriebsstörungen und Reparaturen
kein Nachfüllen von Kältemedium
deswegen keine Lebensgefahr
keine Wartung und Bedienung erforderlich
deswegen die denkbar geringsten Betriebskosten.

Daraus ergeben sich:
Längste Lebensdauer, einmalige Anschaffungskosten.

Brown, Boveri & Cie., A.-G. Mannheim, Büro Karlsruhe, Am Stadtgarten 1

Telephon Nr. 363, 750, 775. Tel.-Adr. Brownboveri.

Ausstellungen: während der bad. Konditoreitagung vom 10. bis 14. Mai 1924 und während der deutschen Gastwirtstagung vom 19. Juni bis 6. Juli 1924.

Für die Bauzeit empfehle ich mein Lager in

ITrägern

Öfen, Herden u. Waschkesseln

ferner die nötigen Geräte wie Schaufeln, Betoniergießkannen usw., sowie die verschiedenen Arten Türbeschläge

Eisenhandlung Gustav Fischer,
vorm. F. Zimmermann
Karlsruhe-Mühlburg.

Erscheint nur einmal, bitte ausschneiden!

Karlsruher Geflügelzucht Rheinhafen
G. m. b. H. & Co.

Südliche Uferstraße 9-15. Fernsprecher 5669

Deutschlands größte Geflügelzucht mit Zentralbrüterei in Interessengemeinschaft mit dem gleichgroßen Schwesterunternehmen im Rheinland, Geflügelzucht Wiedenhof, G. m. b. H. & Co.

Von unsern mit vielen Sieger-Ehren- und ersten Preisen prämierten Schönheits- und Leistungs-Zuchtstämmen:

	Brut-Eier:	Eintags-Küken:
Weiße amerik. Leghorn	Mk. 0.50	Mk. 1.50
reihunfarb. einl. Stallener	" 0.50	" 1.50
schwarze Rheinländer	" 0.50	" 1.50
Rhodeländer	" 0.60	" 1.70
weiße Reichshühner	" 0.60	" 1.70
Wyandottes (weiß)	" 0.60	" 1.70
Plymouth-Rocks	" 0.60	" 1.70
schwarze Minorca	" 0.60	" 1.70
(allerfeinstes Zuchtmaterial)		
planmäßige Kreuzungen	" 0.40	" 1.20
(beste Eierleger)		
Bronze- und Schneeputen	" 1.00	" 2.50
Riesengepäckenten	" 0.60	" 1.75
Emdener Riesengänse	" 2.00	" 5.00

(die schönsten u. schwersten Tiere, welche es in dieser Rasse gibt).

Vorausbestellung wird empfohlen, ebenso für spätere Lieferung von älteren Küken.

Sämtliche Tiere haben große Aus- und Freiläufe in ca. 25 ha großem Wald- u. Wiesengelände, sowie sachgemäße Pflege und Fütterung, welche den besten Bruterfolg sichern.

Da die erschwerten Verkehrsverhältnisse zum Rheinhafen noch andauern, haben wir wieder Verkaufsstelle bei der Firma

Pfannkuch G. m. b. H. & Co.

Filliale Karl-Friedrich-Straße (am Marktplatz) Telephon 2890.

Bestellung und Abholung daselbst, ebenso in unserer Eierfarm und Geflügelzucht Karlsruhe-Rüppurr, früherer Städtischer Gutshof. — Telephon 5064.

An das werthe Publikum u. an meine werthe Kundschaft!

Benötigen Sie etwas von den unten aufgeführten Waren, so kaufen Sie Qualitätsware; denn nur die beste Ware ist die billigste. Dieselbe erhalten Sie vorteilhaft bei

Carl Diehl

Fernruf 726 **Karlsruhe** Waldstraße 38

Beachten Sie bitte meine Schaufenster und besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang

Sie finden:

Badezimmer-, Küchen-, Büro-, Fabrik-, Schlafzimmer-, Salon-, Schreibtisch-, Kamin-, Dielen- und Kalenderuhren

in Eiche in jeder Farbe, Mahagoni, Nußbaum, Birke, Ahorn usw., mit $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{4}$ Westminster-Schlagwerken, Bim-Bam und Vierklang.

Weckuhren in allen Größen in Metall, in allen Farben und in obengenannten Holzarten, mit Radiumzahlen und Etais für die Reise.

Spezialität:

Grosse Stand-Kamin-UHREN

in allen Schlagarten bis zu den allerschwersten Ausführungen.
Neu! Westminsterrohrgang! Neu!

Feine Münchener Kunst- und Stuhren - Beste Wiedergabe antiker Stücke

Ferner:

Präzisions-, Taschen-, Frack- und Armbanduhren in Gold, Silber und Nickel, auf Wunsch auch in Platin.

Taschenwecker in Silber und Nickel, mit und ohne Radiumzifferblatt zuverlässig und unentbehrlich für die Reise

Stopp- u. Reiseuhren — Taschenuhren mit Chronograph für Sport und Technik.

Echter und unechter Schmuck
Ringe, Ohrringe, Brochettes, Armbänder, Armreife, Manschettenknöpfe, Kragenhalter, Cavalierketten, Wein- u. Bierzettel, Krawatten-Nadeln usw.
in Gold, Silber, Double, Alpaca, Platin
m. echten und unechten Steinen.

Brillantringe

Eheringe in 8, 14 und 18 Karat Gold und bestem Double mit 10 jähriger Garantie.

Service und Bestecke in Silber und Silberauflage

Kleinsilberwaren

Solide Ausführung sämtl. einschlägiger Reparaturen.

Solinger Stahlwarenhaus Ernst Kratz

Waldstrasse gegenüber der Hofapotheke Telefon 2561



Empfehl in anerkannter Güte und Preiswürdigkeit

Bestecke, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser, Rasierapparate, Klingen, Rasierbedarfsartikel etc.

Geschäfts-Empfehlung.

Nach langjähriger Tätigkeit als Putz-direktrice erster Firmen teile ich den geehrten Damen meine Selbständigkeit mit. Ich bin den schicksten und vornehmsten Ansprüchen vollauf gewachsen u. bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Julie Berz,
Modistin
Ludwig-Wilhelmstraße 18.

Fahrräder

nur erstkl. Fabrikate, wie Star, Thüringia, Torpedo, andere kaufen Sie stets preiswert und auf Wunsch mit erleichterter Zahlung bei mir.

Als besonders günstig empfehle einen Posten **Spezial-Räder** mit einem Jahr Fabrik-garantie zu Mk. 100.—

In Ersatzteilen diese besonders preiswertes: Mäntel von Mk. 3.— an, Schläuche von Mk. 1.40 an, Pedale von Mk. 2.75 an etc.

Bitte, besichtigen Sie ohne Kaufzwang mein großes Lager.

Fahrradhaus Wihl. Kaiser
Telephon 2099. Mühlburg, Rheinstraße 59.

Ritmüller Piano :: Flügel Harmonium

Streich- und Zupfinstrumente

Vorzügliche Qualität
:: Teilzahlung ::

W. Ritmüller & Sohn A.-G.
Zweigniederlassung: **Karlsruhe i. B.**
Kaiserstraße 167, I. Telefon 1073.

Anzug aufbügeln Mk. 1.—

Alle andere Arbeiten äußerst billig, wie **Ausbessern und Neu-Auffüttern** von Paletots u. Anzügen, **Abänderungen** jeder Art.

Neuanfertigung unter Garantie für guten Sitz und tadellose Verarbeitung.

Kleider-Reparatur-Anstalt „Blitz“
Herrenstraße 56.

Cirine flüssiges Bohnerwachs



Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend beliebt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz u. Eger (Böhmen).

Vorlagen Sie gratis franko die Broschüre: „Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäß“

Darßines Schuhweck

färbt und reinigt
R. Hupp, Nachf.,
Vriedrichsplatz 8.

Auto-Centrale

Verein der Kraftdroschkenbesitzer e. V.

Karlsruhe

Telephon 3650.

Ausführung von Stadt- und Fernfahrten.
Schnellste Bedienung. — Fille Halteplätze angeschlossen.

Legen Sie Wert darauf, gut, vorteilhaft und billig

bedient zu werden, dann lassen Sie Ihre Garderobe auf neu chem. reinigen und färben

bei

Färberei u. chem. Waschanstalt D. Lasch

Telefon 1953 **D. Lasch** Telefon 1953

Anerkannt als zweitgrößter Betrieb am Platze.
Mäßige Preise! Prompte Bedienung!

Eigene Läden: Sofienstraße 28
Kaiserstraße 40
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerstraße
Marienstraße 79
Ludwig-Wilhelmstraße 18
Mühlburg: Rheinstraße 25
Durlach: Hauptstraße 84

Auf Wunsch Abholen und Zustellen kostenlos.

der Reparationsfrage eine gewisse Mühsal zu überlegen wird, um mit Großbritannien vor allem eine Verständigung herbeizuführen. Diese Verständigung des neuen Kabinetts sei indessen nicht einbar.

Die „Morning Post“ äußert sich demgegenüber wie folgt: Die Nachricht von der Ernennung Poincarés durch das Kabinetts wird nicht nur in Frankreich, sondern auch in den anderen Ländern ein Gefühl der Befreiung hervorrufen. Poincaré ist der Staatsmann, der das Vertrauen der französischen Nation, des Präsidenten der Republik und der Kammer genießt. Das Land steht hinter ihm. Angesichts des gegenwärtigen zeitigen Zustandes in Deutschland kommt es darauf an, daß Frankreich nicht nachgibt.

Deutsches Reich

Die Reichswahlliste der Deutschen Demokratischen Partei.

Berlin, 29. März. Der Hauptvorstand der Deutsch-DEMOCRATISCHEN Partei hat sich in zwei Sitzungen dieser Woche mit der Aufstellung der Reichswahlliste befaßt. An der Spitze der Liste stehen die Namen Koch, Bäumer, Erkelenz, Fischer und Gese. Ihnen folgt als sechster Kandidat der bisherige stellvertretende Vorsitzende der Reichswahlkommission Dr. Ludwig Haas-Karlsruhe. Der siebente ist Oskar Kleinath, der achte der Geschäftsführer des Deutschen Bauernbundes Dr. Karl Böhne, der neunte der Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes der Angestellten Gustav Schneider (Sachsen). Als zehnte folgt auf der Liste die bisherige Abgeordnete Frau Dr. Elisabeth Lüders, als elfter Otto Schulz-Streit. Zum Schluß steht ein Tischler (Jungensobermeister), Knieß-Kassel. Bis zu diesem Namen kann die Wahl der vorgelegenen Kandidaten als sicher angesehen werden.

Die Begründung des Zeigner-Urteils.

Leipzig, 29. März. Die Verlesung der sehr eingehenden Begründung des Urteils im Zeigner-Prozess nahm nahezu zwei Stunden in Anspruch. Zum Schluß heißt es: An strafbaren Taten liegen vor bei Dr. Zeigner der Fall der Urkundenvernichtung und zwei selbständige Fälle der Verlesung nach § 332, bei Möbius die Verlesung in diesen beiden Fällen und Unterschlagung in einem Falle. Bei der Strafbemessung hat das Gericht berücksichtigt, daß zweifelslos Dr. Zeigner unter das Joch von Mobius gelangt ist. Unter Berücksichtigung aller Umstände ist das Gericht zu der Festsetzung folgender Strafen gekommen:

Im Falle der Urkundenvernichtung 6 Monate, für die beiden Fälle von Verbrechen nach § 332 2 Jahre 6 Mon. bzw. 1 Jahr Gefängnis. Wenn das Gericht dem Angeklagten auch mildernde Umstände zubilligt, so hat es doch die bürgerlichen Ehrenrechte Dr. Zeigner abgeprochen. Das Gericht ist der Ansicht gewesen, daß selbst ein schwacher Mensch und Psychopath doch bei seiner sonstigen Intelligenz so viel Energie aufbringen könnte, um zu erkennen, daß seine Handlungen nicht ehrenhaft waren.

Bei Möbius wird zwar eine ganz ungemeine Subjektivität festgestellt, aber dieser ungebildete Mensch verfügt über viel geringere Hemmungen. Zudem befand er sich in einer ungünstigen wirtschaftlichen Lage. Darum wurde wegen Helferei auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten bzw. 9 Monaten und wegen Unterschlagung auf 3 Monate Gefängnis erkannt. Die Einzelstrafen werden bei Zeigner auf eine Gesamtstrafe von 3 Jahren, bei Möbius von 2 Jahren Gefängnis zusammengezogen. Auch Möbius mußten die bürgerlichen Ehrenrechte abgeprochen werden.

Nach der Urteilsbegründung beantragte Rechtsanwalt Marschner für Dr. Zeigner und Rechtsanwalt Tschopik für Möbius Dastentlassung, da Fluchtverdacht oder Verdunkelungsversuche nicht vorliegen.

man beim Gruß auf der Straße die Weise im Mund behält, aber schöner ist es immerhin, wenn man sie in dem Augenblick des Hützebens heranzieht. Verwandte Verletzungen oder Nachlässigkeiten im gesellschaftlichen common sense haben, je gleichgültig es scheinen möchte, je mehr sie es aber doch, dem amtlichen Ansehen eines Mannes mehr als selbst ein gelegentliches, in Betracht der Umstände zu verheißendes, und vereiteltes Ausgleiten in Wissensbegierde. Es gehört eben durchaus mit zur Begabung eines durch seine Fähigkeiten irgenwie angelegenen Mannes (natürlich erst recht der Frau), daß sie sich auch den Formen anbeholdet, die eine Lebensunterlage Ueberlieferung nicht von ungefähr und gerade zur weitesten Freiheit des Schickens geschaffen hat. Gewiß, man darf auch die Form verachten und der Meister wird sie zerbrechen, doch dafür wird er neugierige schaffen. Mit der Verachtung der Form ist es gerade wie mit der des Geldes. Sie macht nur dann glaubwürdigen Eindruck, wenn man solches besitzt. Sonst ist die Sache noch billiger wie beim billigen Jakob.

Die Leidtragenden.

Ein alter Mann wird begraben. Früher einmal war er ein hoher Beamter. Es ist schon lange her und er ist von der Welt ein wenig vergangen worden. Nun stehen sie um seinen Sarg, eisgraue Männer, kumpfen Antlitzes. Der Blick ihrer Augen geht ausdruckslos über die Grube und die vielen blauen Kränze und Schleifen, die in der feuchten Kälte schauern und in sich zusammenstinken. Wenn sie die hohen Seidenbüchse abnehmen, so weiß man nicht, was erbarmswürdiger ist, die runzligen nackten Haarsträhnen, oder die leeren, dünnen Gesichtslinien, die kaum mehr die erforderliche Feierlichkeit ausstrahlen vermögen, so schüchtern und unbehaglich fühlen sich die alten Würdenträger aus vergangenen Tagen. Morgen stehen ihre Namen

Oberstaatsanwalt Schlegel widersprach diesen Anträgen, die nach kurzer Beratung vom Gericht abgelehnt wurden. Damit war der Prozeß beendet und die Sitzung geschlossen.

Wegen Landesverrat vor dem Reichsgericht.

Berlin, 29. März. Wie die Blätter aus Leipzig melden, hatte sich gestern vor dem Reichsgericht der verantwortliche Redakteur der Berliner „Noten-Zeitung“, Otto Steintke wegen Landesverrats zu verantworten. In dem Blatte war im Februar 1923 eine Meldung aus Stuttgart enthalten, in der mitgeteilt worden war, daß das dortige kommunistische Blatt wegen einer Notiz „Sabotage im besetzten Gebiet“, beschlagnahmt sei. Die Inhaltsangabe der Notiz hatte zur Beschlagnahme der „Noten-Zeitung“ geführt. Der Angeklagte wurde zu 10 Monaten Zuchthaus verurteilt; die Strafe wurde jedoch in eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten umgerechnet. Der Verurteilte wurde sofort verhaftet.

Wegen Hochverrat verurteilt.

Leipzig, 29. März. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verurteilte gestern den jugendlichen Reizenden Heinrich Simons aus Weichseln im Rheinland wegen Hochverrat und Spionage zu fünf Jahren Zuchthaus, 500 Goldmark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Der Staatsgerichtshof sieht als schuldig an, daß der Angeklagte im Frühjahr 1923 mit Leuten der Smeetspartei in Verbindung getreten ist.

Trauerfeier für einen gestorbene Ruhr-gefangenen.

Berlin, 29. März. Die Reichsregierung wird, wie wir erfahren, bei der Ankunft der Leiche des in St. Martin de Re verstorbenen Angefangenen Willi Dreier auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin einen Kranz an dem Sarge niederlegen und zugleich dem Toten, der Feldaussteiger war, militärische Ehren erweisen lassen. Die vereinigten vaterländischen Verbände, denen Dreier angehört hat, haben eine Beteiligung bei der Trauerfeier zugesichert.

Dr. Hilpert über den Marsch nach Berlin.

München, 29. März. Der Vorsitzende der bayerischen Mittelpartei, Abgeordneter Dr. Hilpert, nimmt zu den Ausführungen des Reichsanwalts Roder im Hitlerprozeß Stellung und erhebt sich für seinen Widerspruch gegen die Behauptung, er habe den Marsch nach Berlin geordnet, und der bayerische Ministerpräsident habe diesen Anruf gebilligt. In seiner Rede am 3. November habe er gewiß zum Marsch aufgerufen, aber er sei kein so einseitiger Politiker, daß er zur Erreichung seines höchsten Zieltes nur ein einziges Mittel, die Gewalt, anwenden würde. Was er unter dem Marsch verheißt, sei die nationale Welle von Bayern aus nach dem Norden überbringen zu lassen, nicht aber eine Gewalttat, sondern nur die Errichtung der nationalen Diktatur im Sinne einer mit ausreichenden Vollmachten ausgestatteten Direktorialregierung im Rahmen des Artikels 48 der Reichsverfassung. Von dieser Regelung habe er auch eine Dauerlösung des Konflikts zwischen Bayern und dem Reich erhofft.

Verschiedene Meldungen

Die Betriebsratswahlen auf den Schachtanlagen des Ruhrgebietes.

Berlin, 29. März. Bei den gestrigen Wahlen zu den Betriebsräten auf den Schachtanlagen des Ruhrgebietes wurden nach den bisher vorliegenden Ergebnissen auf 19 Schachtanlagen für die Union (Kommunisten) 5736, für den alten Verband (Sozialdemokraten) 2830 und für den gewerkschaftlichen Verein christlicher Arbeiter 2177 Stimmen abgegeben. Das bisherige Ergebnis stellt einen gewaltigen Stimmenzuwachs für die Kommunisten dar. Während der alte Verband

mehr als die Hälfte seiner Stimmen verloren hat, blieben die Stimmen der christlichen Gewerkschaften ungefähr auf der bisherigen Höhe.

Falschmeldungen des „Matin“.

Berlin, 29. März. Wie der Pariser Berichterstatter des Tageblattes von zuverlässiger Seite erfahren haben will, sind manche der vom „Matin“ berichteten Einzelheiten über die Ergebnisse der Sachverständigenberatungen zutreffend. Dagegen seien die Angaben über die Organisation der Eisenbahn, insbesondere die in dem Pariser Blatt erwähnten Bedingungen unrichtig.

Generalaussperrung im bayerischen Holzgewerbe.

München, 29. März. Seit längerer Zeit schweben im bayerischen Holzgewerbe Lohnverhandlungen, in deren Verlauf in einzelnen Betrieben Aussperrungen vorgenommen wurden. Nunmehr soll in der nächsten Woche die Aussperrung auf ganz Bayern ausgedehnt werden.

Zeitungsverbote in München.

München, 29. März. Die beiden völkischen Zeitungen „Großdeutsche Zeitung“ und „Deutsche Presse“ sind wegen Aufforderung zu Gewalttaten im Zusammenhang mit dem Strafverfahren in dem Hitlerprozeß auf eine Woche verboten worden.

Der neue Präsident des Saarlandrats.

Saarbrücken, 29. März. Die uns zuverlässig mitgeteilt wird, hat die Regierungskommission beschloffen, an Stelle des durch Ernennung zum Minister auscheidenden Präsidenten des Landesrats Hermann den Zentrumsabgeordneten Redakteur Schuerer zu ernennen.

Dhrseigen im Schweriner Landtag.

i. Schwerin, 29. März. Im medienburgischen Landtag kam es gestern zu einem Renkontre zwischen dem früheren Landwirtschaftsminister Stier und dem deutschnationalen Chefredakteur Söffing, in dessen Verlauf Stier seinem Gegner einige Dhrseigen verleihte.

Schiffszusammenstoß im Nordostsee-Kanal.

Riel, 29. März. Der französische Dampfer „Teneriffa“ und der deutsche Dampfer „Dzeana“ sind im Nordsee-Kanal zusammen gestoßen. Beide Dampfer wurden schwer beschädigt, blieben aber schwimmfähig.

Havas über die Sicherheitsfrage.

Paris, 29. März. Die Agentur Havas veröffentlicht heute eine halbamtliche Erklärung, in der es heißt, daß Poincaré entgegen seinem bisherigen Strahlen nunmehr auch bereit ist, eine Völkerbundslösung der Sicherheitsfrage anzunehmen. Voraussetzung dafür sei jedoch eine vorherige Ergänzung des Artikels 10 des Völkerbundes. Dieser Artikel sehe zunächst nur einen finanziellen Druck auf die den Frieden bedrohende Macht vor, und damit sei Frankreichs Sicherheit begrifflicherweise in dem Maße, entgegen dem Verträge von Neuilly, in dem 50 Kilometerzone rechts vom Rhein, in dem Deutschland Truppen zu versammeln beginnt, nicht genügend geschützt. Die Verhandlungen über diesen Punkt werden zwischen Poincaré und Mac Donald fortgesetzt.

Französische Kritik an der Unterhausrede Mac Donalds.

Paris, 29. März. Das „Echo de Paris“ kommt einmütig auf die vorgestrige Rede Mac Donalds im Unterhause zu sprechen. Der englische Premierminister, so schreibt das Blatt, schloge den Franzosen eine Konferenz von Spa vor, auf die eine Konferenz von Genua folgen soll, ohne irgend eine von den kleinen Mächten, die Lloyd George wenigstens seinen Konferenzgästen von 1920 und 1921 angeboten habe. Um die Wahrheit zu sagen: Mac Donald lehne das ganze französische Programm, selbst wenn man es auf einen unerlässlichen Verhandlung zurückbringen wollte, ab. Es sei nicht weiter verwunderlich, daß der

englische Premierminister diese Haltung einnehme. Es würde vielmehr außerordentlich sein, wenn der Mann, der im Juli und August 1914, gar nicht zu reden von den Monaten und Jahren, die darauf folgten, die deutsche Gefahr leugnete, vor dieser Gefahr die Augen schloße in der Zeit, wo sie nicht mehr in Torpedos, Bomben und Maschinengewehren zum Ausdruck komme. Ueberausend sei es dagegen, daß sich nicht in der Beurteilung einer solchen Politik, die so willkürlich mit allen Veroffentlichungen von 1919 umgehen könne, die Franzosen etwig sein könnten. Es habe jetzt keinen Zweck, sich über Taten und Worte aufzuhalten, an denen jetzt nichts mehr geändert werden könne.

Die englisch-russische Konferenz.

London, 29. März. Nach einer amtlichen Mitteilung werden die russischen Delegierten zur englisch-russischen Konferenz wahrscheinlich am 4. April in London eintreffen. Man erwartet, daß die erste Sitzung der Konferenz, die vielleicht eine öffentliche sein wird, im St. James-Palast stattfinden werde. Nach Angaben aus amtlicher Quelle wird sich die Konferenz nur mit der Ratifizierung der bereits zustande gekommenen Abkommen befassen und die Einzelheiten dieser Abkommen ausarbeiten. Aus gleicher Quelle verlautet ferner, daß die Russen jetzt bereit sind, konsolidiertes Privateigentum wieder zurückzuerhalten und die nationale Schuld, die Rußland an Großbritannien hat, anzuerkennen. Als Gegenleistung soll Rußland einen großen Kredit erhalten.

Die Demission Daughathys angenommen.

Paris, 29. März. Nach einer Havasmeldung aus Washington hat Generalstaatsanwalt Daugherty dem Präsidenten Coolidge seine Demission angeboten; diese ist vom Präsidenten angenommen worden.

Verhaftete Banknotenfälscher.

Paris, 29. März. Die Polizei hat heute drei Deutsche und einen Polen verhaftet, die amerikanische Banknoten fälschten und seit einiger Zeit in Paris in Umlauf brachten. Die drei Deutschen sind seit dem 18. März in Paris; sie hatten Wiesbaden wegen einer gegen sie eingeleiteten Klage verlassen und ohne Paß die Grenze überschritten. Die Zahl der gefälschten Banknoten, die in Paris in den Verkehr gebracht wurden, ist gering. Dagegen wurde eine sehr große Anzahl in Wiesbaden, Saarbrücken und Metz abgesetzt. Die Fälschungen betreffen darin, daß aus 5 Dollar-Noten 50 Dollar-Noten und aus 10 Dollar-Noten 100 Dollar-Noten gemacht wurden.

Neue Erdstöße in Italien.

i. Rom, 29. März. Die Ortschaft Positano ist gestern früh von einem neuen Steinbruch heimgesucht worden, wobei 12 Todesopfer gefordert wurden. In Salerno ist ein Palast eingestürzt. Die Brücke zwischen Ofessa und der Straße zu den umliegenden Orten ist ebenfalls zusammengebrochen. Die Steinbrüche dauern an. Die Telegraphen-, Telefon- und Stromleitungen sind unterbrochen.



Alte Reserve

Winkelhausen

E. Büchle Kunsthandlung u. Rahmenfabrik
 Inh. W. Bertsch
 Wandbilderschmuck, Bilder-Einrahmungen.

nebelten Spätherbstabend krahlt von dem jungen Studenten aus. Wie der leibhaftige Frühling steht er und sagt fast sein Sprüchlein auf: hochverehrter Philister, Trauer der Aktivitas, ehrendes Andenken.

Und den alten Grabgänger wird warm ums Herz, sie spüren die Ohren und lauschen dem Klang der unbekümmerten Stimme, die des Todes spottet. Die erlöschenden Augen gewinnen Glanz, das Diesseits lockt mit hartem Aufleber das offene Grab weg, das sie schon halb in seinem Banne hielt, grüßt sie das Leben, kraft Hoffnungslosigkeit flühen und weht Erinnerung.

Der Pfarrer spricht den Segen über die Trauerverammlung mit milder Resignation; es hört ihm feiner mehr zu. Seine pflichtmäßige Verebamkeit wollte sie mit dem Tode versöhnen; ein hartföler Knabe brauchte nur den Mund zu öffnen, da waren sie mit dem Leben versöhnt und sie bilden verwundert und gerührt dem feden Burshen nach, der froh ist, sich seiner lästigen Pflicht mit leidlichem Anstand entledigt zu haben.

Das her da unten im Sarg wohl auch geschmunzelt ob der falschen Note, die die Weiße seiner Grablegung so erfreulich durchbrach?
 A. H. v. Stodmayer.

Kunst und Wissenschaft

Ausstellungseröffnung in Baden-Baden.

Western nachmittags fand in Baden-Baden die Eröffnung der Kunstausstellung 1924 statt. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden Prof. Engelhorn eröffnete Kultusminister Selbach die Ausstellungsräume. Neben einer Sonderausstellung von Prof. Albert Hanelsen, Karlsruhe, bringt die Ausstellung eine Fülle von Werken namhafter Künstler — Gemälde, Plakate und Handszeichnungen. Eine Sonderausstellung zeigt den modernen Künstler-Dolchschnitt, zu

deren Beschidung die Ausstellungsleitung die im Holzschritt fahrend gewordenen Künstler Deutschlands aufgefordert hat.

Zürichs größter Kunsthändler „Wolfsberg“, der letztes Jahr mit seiner Deutschen Dolchschnitt-Ausstellung einen so überaus großen Erfolg hatte, bereitet auf Mai/Juni dieses Jahres eine umfangreiche Aquarell-Ausstellung deutscher Künstler vor.

Die seltene Bibel, heute, wo die Bibel fast in jedem Haus sich findet, berührt es sonderbar zu erfahren, daß es eine Zeit gab, in der nicht einmal der Domsänger zu Speyer dieses Buch persönlich besitzen konnte, vielmehr gezeugen war, es sich vom Speyerer Bischof auf Lebensdauer zu leihen. Wie hoch man damals, 1447, das jetzt so billige Werk einschätzte, beweist schon der Umstand, daß der Verleiher sich nicht mit einem einfachen Leihschein begnügte, sondern eine richtige Urkunde ausstellen ließ, die ihm den Besitz seiner Leihgabe für immer sicherte. Ihren Wortlaut hat ein Kopialbuch des Gen. Land. Archivs bewahrt (Nr. 292), nach dem der Entleiher versichert: „Ich, Johann Flach von Swarzenberg, Senger des Merem Stitts an Spier, tun kund, allermenglich, daß mir der Erwidrige Berre Hennhart, Bischof zu Spier, um muner flüssigen Hilfe willen gutlich geliehen hat und ein Stitts pergamentin Büchlin, genannt die Bibel, das in Ehren zu behalten und zu gebrauchen sines Lebtags, daß ich Sinen Gnaden danke, und ich soll und will auch mit muner Testament bestellen, wann Ein Gnade von dieser Welt geschieden ist oder daß ich sterbe, dannen er — daselbe Büchlin der Bißelstn Ihme, sines Nachkommen, Bischoffen und Stitts von Spier wieder geben oder bestellen in urre Gewahresame überantwortet werden. Und weß daß Ein Gnade des Büchleins indeß bedürftende und darnach schiden wurde, daß will ich ihme unverzüglich senden. . . . Off Sant Jörgentag, des heintigen Mitters und Märters anno dom. 1447.“ Die Bibel wurde tatsächlich nicht vergessen; am Rand des Urkundentextes hat eine spätere Hand vermerkt „zurückgegeben“ (dedit).
 S. Fr.

Baumwollwaren

Hemdentuch 80 cm breit Mtr. **68** ^{1/2}

Cretonne extra schwer Mtr. **95** ^{1/2}

Bettendamast 130 cm breit, Bandstreifen . . Mtr. **2** ¹⁵

Haustuch 150 cm breit, für Betttücher . Mtr. **2** ⁵⁰

Bettkattun 80 cm breit, gute Qualität . . . Mtr. **1** ¹⁰⁰

Bettkattun 130 cm breit, schönes Sortiment Mtr. **1** ¹⁶⁵

Handtuchstoff Gerstenkorn Mtr. **65** ^{1/2}

Handtuch kariert, für Gläsertücher . Mtr. **50** ^{1/2}

Küchenhandtuch 100 cm lang, gest. und reb., grau mit Rand Stk. **85** ^{1/2}

Kaffeedecke kariert, Panama, waschecht, 120x160 Stk. **4** ⁷⁵

Zefir für Blusen und Hemden helle und dunkle Muster . Mtr. **90** ^{1/2}

Perkal für Herrenhemden in schöner Ausmusterung Mtr. **1** ²⁵

Dirndstoffe kariert, garant. waschecht, mod. Karos Mtr. **1** ³⁵

Baumwoll-Crêpe gestreift, l. Blusen und Schlafanzüge Mtr. **1** ⁵⁰

Baumwoll-Musseline (Tui-an-h-A mon) die große Mode **1** ⁶⁰

Für die Hausschneiderei

Billige Kurzwaren, nur bester Qualität

Prima Gummiband in verschied. Farben, Mtr. **40** ^{1/2} **30** ^{1/2}

Gardinen-Ringband Mtr. **15** ^{1/2}

Federnklammern für Vorhänge, Dutzend **15** ^{1/2}

Messinghohlringe für Vorhänge . Dutzend **6** ^{1/2}

Porzellan-Quasten für Vorhänge, Stück **6** ^{1/2} **4** ^{1/2}

Porzellan-Ringe für Vorhänge . . . Stück **4** ^{1/2}

1a Druckknöpfe „Prims Zukunft“, schwarz und weiß Dutzend **7** ^{1/2}

Gruschwitz Leinenzwirn 2 Sterne **5** ^{1/2}

Sicherheits-Nadeln, sortiert in Mäppchen à 1 Dutzend **9** ^{1/2}

Handbemalte Stopfeier mit Nähleinrichtung, praktisch für die Reise, für Geschenkarikel geeignet, Stück **1** ⁶⁰

1 Posten Stickerei-Reste, 2 1/2 Mtr., Stück **95** ^{1/2}, **75** ^{1/2}, **65** ^{1/2}

Reichhaltige Auswahl in modernen gestickten Borden und Posamenten.

1a. Leinen-Vorhang-Kordel à 20 Mtr. **80** ^{1/2} à 7 Mtr. **33** ^{1/2}

Baumwoll-Stopfgarn großes Farbsortiment 5 gr. Knäuel **8** ^{1/2}

1a. Schweißblätter Paar von **30** ^{1/2} an

Schürzenband gestreift 2 Mtr. Stück **9** ^{1/2}

Lederschnürriemen schwarz u. braun, 1a. Qualität . . . Paar **20** ^{1/2}

Schuhriemen

macco 10 Paar	100 cm	80 cm
Eisengarn 10 Paar	65 ^{1/2}	50 ^{1/2}
	75 ^{1/2}	60 ^{1/2}

Nähseide (Ersatz) in allen Farben, Stern à 50 Meter Stern **5** ^{1/2}

Großes Lager in 2- u. 4fach. Sport- u. Jumperwolle Jasperte Wolle 2farbig für moderne Westen

Sportwolle gute Qualität 100 kr. . . . von **1** ⁵⁰ an

Besichtigen Sie unsere Neuheiten in aparten Damenkragen und Plissées.

Futterstoffe

Jackenfutter Serge halbseide 120 cm breit, grau, weiß u. farbig . . **4** ⁹⁵

Jackenfutter, Futterseide ca 100 cm breit, grau-weiß gemurtert **4** ⁵⁰

Jackenfutter, Duchesse einfarbig schwere Qualität, ca 80 cm breit für elegante Jacken . . . **9** ⁵⁰

Jackenfutter, Damassé, ca 80 cm breit, grosses Sortiment **5** ⁵⁰ **7** ⁵⁰

Jackenfutter, Serge, baumwolle doppeltbreit, einfarbig **2** ⁷⁵

Jackenfutter, Damassé, Baumwolle ca 140 cm breit, in verschied. Farben **4** ⁵⁰

Wollserge für Herrenanzüge ca 140 cm breit, schwarz und farbig **4** ⁵⁰

Satin, einfarbig grosses Farbsortiment . . . Mtr. **1** ⁷⁵

Aermelfutter, für Herrenanzüge hell- und dunkelgestreift . . . **2** ⁵⁰ **1** ²⁵

Wattierleinen reinleinen **1** ⁶⁵ **2** ⁰⁰

Rosshaar Mtr. **1** ⁶⁰

Ullstein-Schnittmuster und Mode-Alben

Unsere Geschäftsräume sind von Montag ab abends bis 1/2 7 Uhr, Samstags bis 7 Uhr geöffnet.

KNOPF



Alpiña-Uhren

besitzen alle Vorzüge einer modernen Taschanuhr. Sie sind zuverlässig und dauerhaft im Gebrauch und dabei preiswert. Sie finden reiche Auswahl bei

Wilh. Devin, Kaiserstraße 203

Die neuen patentierten Stüssel-Mandolinen und -Laute

werden am Montag, 31. März, nachmittags 4 6 Uhr, in meinen oberen Geschäftsräumen vorgeführt.

Vorteile:
Leicht erlernbar. — Bequem in der Tasche zu tragen. — Kein zerbrechlicher Hals mehr.

Preis nur Mk. 12.— f. Mandolinen „65.— für Laute

Fritz Müller, Musikal. u. Instrumentenhandlg., Kaiserstraße, Ecke Waldstraße.

Wenn die Saat beginnt

bestellen Sie Gemüse- und landwirtschaftliche Sämereien rechtzeitig bei

C. FROHMULLER
Samengroßhandlung
Karlsruhe in Baden
Am Ludwigsplatz · Fernspr. 5435



10% Sonderverkauf 10%

Rabatt vom 1.—12. April Rabatt

Damen- und Herrenwäsche Strumpfwaren Wollene Westen Strickgarne u. Weißwaren

Etagengeschäft Martin Gehm
gegenüber der Passage, Akademiestr. 32

Anfertigung von Wäsche in eigener Werkstätte auch von gegebenen Stoffen.

Aussergewöhnliches Angebot.

für waschbare Sommeranzüge

Serie I per Meter Mk. 2.—
Serie II per Meter Mk. 2.50
Serie III per Meter Mk. 4.20
Serie IV per Meter Mk. 4.50
Serie V per Meter Mk. 4.60
Serie VI per Meter Mk. 5.90

Grosse Auswahl in besseren Herrenkleiderstoffen u. Herrenkleiderstoffresten. — Lagerbesuch für jedermann lohnend. —

Arthur Baer, Kaiserstr. 133,
Eingang Kreuzstrasse, eine Treppe hoch. Bei der kleinen Kirche.

Trinkt Schaller's Tee

Man verlange ausdrücklich „Schaller's Tee“.
Carl Schaller, Tee- u. Vanille-Import Karlsruhe.



Lieferungswerke jeder Art

Zeitschriften — Modejournale

empfehlen

Buchhandlung KARL KONSTANDIN
Putzlitzstraße 6
Telefon 2351

Musik.

Überall in der Welt, wohin man auch kommen mag, kennt man die Flügel und Pianinos von **Bechstein, Blüthner, Gottrian-Steinweg**, sie sind als **allererste** Fabrikate bekannt und geschätzt, sie besitzen Weltruf wie keine anderen Klaviere. Diesen Weltruf haben sie sich erworben durch die Überlegenheit in Ton, Güte und Haltbarkeit; aus diesem Grunde werden sie in allerersten musikalischen Kreisen benützt und von den bedeutendsten Künstlern gespielt. Große Auswahl der Flügel und Pianinos dieser Weltfirmen bei dem Allein-Vertreter **Ludwig Schweisgut**, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 4.

In Karl Hummel's

Hohlschleierei
Werberstr. 13
Kassirmesser, Rasiermesser, Rasierlingen, Haarschneidemaschinen, Pferdemesser, Haarschneidemaschinen, Haushaltmesser, Tischmesser, Tafelmesser usw. fachgemäß geschliffen und repariert.

Sonderangebot!

1 Waggon

Emailherde Gruden Gasherde

in bekannter 1a Qualität zu Ausnahmepreisen.

Ph. Nagel
Eisenwaren
Kaiserstraße 55.

Portièren, Vorhänge

u. dergl. reinigt und färbt in soliden Farben

Färberei und chem. Waschanstalt **Karl Timeus**
Marienstr. 21. Telefon 2838. Kaiserstr. 66.

LICHTBILDER

für Monats- und Wochenkarten, genau nach Vorschrift, sowie Fotobilder sofort

Atelier Schmeißer, Inh. Wilh. Lindner,
Rüppurrstraße 16, Telefon 2489.

Sommersprossen

Ein einfaches wunderbares Mittel tolle Fern- jedem tollentös mit.

Frau M. Voloni,
Hannover O 2, Edenstraße 30 A.

Pertschin Versicherung und Desinfektionsanstalt

Oskar Pertsch, Luisenstr. 4
Telephon 4205

bestempfohlener Betrieb für **Ungeziefer-Ausrüttung**
Ratten, Mäuse, Schwaben, Russen, Wanzen

Elegante Herren-Maßschneiderei

H. Westermann
Douglasstraße 10 II nächst Hauptpost

Prompte Lieferung Mäßige Preise
(auch bei Stoffzugabe)

Reparaturen Aenderungen



! Wohnungsnot beseitigt!

6000 Mk. für Einfamilienhaus 4-5 Zimmer à 20 qm 8500 Mk.

Bad, Klosett, 2st. elektr. Anlage, Be- und Entwässerung, Linoleumbelag.

Meine bedeutend erweiterte Kunststeinfabrik mit behördlich begutachteter nur prima Ware ermöglicht das billige Bauen mit einem Bargeldbetrag von 2000 Mk innerhalb 2 Monaten Den fehlenden Betrag finanziere ich selbst auf Abzahlung nach Vereinbarung. Grundstück 3-500 qm wird auf Jahre gestundet. — Werkstätten, Lagerräume, Fabrikräume. Hallen in allen Größen und Spannweiten — Wände und Decken massiv, feuersicher, Wärme und Kälte isolierend — Auskunft: Ingenieurbüro Friedenstraße 20, Telefon 2519, Kunststeinfabrik Oberfeldstr. 10, hinter der Maschinenbaugesellschaft, Telefon 4594.

Ingenieurbüro für Hoch-, Tief- und Eisenbeton **Ingenieur Anton Schneider.**

Sie müssen Qualitätsmöbel kaufen!

TREFFZGER-MÖBEL

anerkannt solide Erzeugnisse und preiswürdig!

KARLSRUHE KAISERSTR. 97.

Weitere Verkaufshäuser: Mannheim, Pforzheim, Freiburg, Konstanz. * **Fabrik Rastatt.**

Eindrücke von einer Reise durch Oesterreich und nach Jugoslawien.

Von Alfred Maderno.

Auf dem Boden von Raumanns Mitteleuropa haben Erschütterungen schwerster Art tiefgreifende Veränderungen hervorgerufen. Noch zittert die Erde von diesen gewaltigen Stößen; wir spüren es an dem Schwanzen des Bodens, auf dem wir selber stehen. Auch der Boden, den einst das alte Oesterreich bedeckte, ist noch nicht zur Ruhe gekommen. Man nannte das alte Oesterreich unerschütterlich, ist jetzt aber ein Stücklein unerschütterlich. Wir gefiel es, und es hatte einen stärkeren inneren Zusammenhang, als er in den Ländern gewollt wird und zwischen den Ländern besteht, die an die Stelle Oesterreich-Ungarns getreten sind. Jener innere Zusammenhang war wirtschaftlicher Art. Wirtschaftlich sind diese Länder heute aber noch weit weit voneinander getrennt.

Zum besseren Verständnis der Weltlage und Staatenfrage war die Landkarte von jeder einwendbehrlichen Mittel. Sie kann hier nicht entrollt werden, wird aber im Besitze jedes vorausgesetzt, der sich für Oesterreich und die Nachbarstaaten interessiert. Was ich in den ersten Wochen dieses Jahres bereiste, war Heimatboden. Große österreichische Heimat im allgemeinen, verlorene Heimat, verlorene deutsche Erde im engeren. Krieg, Umsturz und schwere wirtschaftliche Krisen waren über diese Gebiete hinweggezogen, seitdem ich sie das letzte Mal sah. Wien war noch die Stadt der Pieder und einer gewissen Wohlhabenheit, und die österreichische Provinz hatte ihre klare Physiognomie — für das Ausland im allgemeinen freilich nicht, das den Wiener und den Oesterreicher in ein und denselben Topf warf und nach diesem Rezept vielfach an Ehre noch verfuhr. Und von dem Lande, das heute dem deutschen Auge durch die Aufschriften in der Cyrililla vollends entfremdet ist, wußte man auch damals schon nur recht wenig.

Die Stadt, von der man außerhalb Oesterreichs stets die richtigste Vorstellung hatte, war Salzburg, und sie ist es geblieben. Mozart und die Musik haben diesen Platz dem ganzen deutschen Wesen bis zum Grade untrennbarer Zusammengehörigkeit nahegebracht. Wir wollen und müssen uns jedoch auf den Standpunkt des Oesterreichers und nicht des Deutschländers stellen — wie der Reichsdeutsche heute überall genannt wird — denn uns beschäftigt die Frage, wie man in Oesterreich über den Anschluss denkt. Was er nun einst Tatsache werden müssen oder nicht — dieser Gedanke, der nun schon seit einem Jubiläum erdrosselt wird und umstritten ist, nimmt von der jähwärtigen Forte aus vor, weniger auf Wien zu feiner Gestalt an, sondern der Träger des Anschlussgedankens ist das Deutschtum in der österreichischen Provinz. Ein Hochburg der Bewegung ist das Land Kärnten, dessen nationales Deutschtum und völkisches Empfinden der Zugehörigkeit zu Süddeutschland durch die Abwehrkämpfe des Jahres 1920 eben erstarkt wurden. Der südlavische Großmachtgedanke gibt das Lager für den Boden zwar noch immer nicht verloren. Kärnten ist jedoch dank seinem Heimatsgefühl zur erfolgreichen Abwehr, zur Abwehr mit den Waffen des völkischen Geistes, gerüstet, und die politische Lage in Jugoslawien kann den Slovenen in Kärnten nur zur Warnung dienen.

Von Wien erzählt man sich Wunderdinge — anderswo. Das Wien der Vorkriegszeit, das durch den Hof und einen zu gesundem Selbstbewusstsein gediehenen Mittelstand repräsentiert wurde, dieses Wien einer solchen Vornehmheit und hiederen Leichtgläubigkeit ist zu Grunde gegangen. Industrie und Kapital haben manchen Streifen neuen Wiener Platzes vergoldet, in Armut aber lebt, vor früher aus goldenem Herzen zu verkommenen gewohnt war. Und in dieser tiefen, stillen Weichenheit finden sich Wien und die österreichische Provinz. Die Staatsmittel sind knapp; die Gehaltslisten der Industrie und des Handels nehmen sich die Sparlosigkeit des Staates zum Mufter. Auf Reuebedienst durch Heimarbeit ist man in ganz Oesterreich in den besten Familien angewiesen. Selber ist die Erkenntnis, durch Wehrarbeit die Verluste ersetzen zu müssen, nicht auch ins Volk gedrungen. Dort steht die Front gegen die Veranfechtung der Arbeitszeit in eigenwilliger und besorgnisregender Starrheit. Und es weißtandene Menschen oder ängstliche Gemüter, die einen neuen Sturz der Krone befürchten? Freilich, das Schicksal Oesterreichs liegt in den Händen von Männern, die sich als solche erweisen haben.

Man lebt heute in Oesterreich einfach aber gut. Erklärtheit sind aus der Haus- und Hotelwirtschaft verschwunden. Man bekommt frühmorgens wieder sein frisches Gebäck, und die Kaffeetasse frönt der berühmte Obers. Wir wollen nicht Angelegen einer wiederkehrenden Leppigkeit in diesen kleinen Erscheinungen erblicken, sondern diese Dinge symbolisch nehmen: man hat es besser gehabt, und will es wieder so haben, durch eigene Kraft. Deshalb arbeitet der Mittelstand, und ein feiner, froher Wille geht von ihm aus. Man fühlt ihn allenthalben heraus, aus der größeren Ordnung und Sauberkeit, aus der dem Oesterreicher angeborenen Höflichkeit, der jedoch beim „kleinen Mann“ nicht mehr die Trümpfeligkeit aus den Augen sieht. Man lebt etwas billiger als in Deutschland, und man reist vorzüglich. Bei der unerschütterlichen Vererbung und Hochachtung, die der national empfindende Oesterreicher für das Deutsche Reich hegt, ist man nicht geneigt, uns Glauben zu schenken, wenn wir erklären, daß uns die deutsche Eisenbahn nichts weniger als Anlaß zur Zufriedenheit gibt. Vieles ist ja auch bei uns schon im Besonderen begriffen, aber die erneute Erhöhung des Personentarifs war im Rahmen des Weltverkehrs doch wieder einmal ein gefährlicher Rückschlag. Lebte man in der Schweiz und in Italien nicht ungleich teurer als in Deutschland — der Vergnügungsreisende würde die Konsequenzen aus den deutschen Fahrpreisen ziehen. In Oesterreich reist man um mehr als die Hälfte billiger als bei uns, und man fährt die weitesten Strecken in direkten Wagen, beziehungsweise direkten Zügen. Es gibt sogar durchgehende Personenzüge auf Streckenlängen, auf denen man in Deutschland vier, fünfmal

umsteigen muß. Die Einreise nach Oesterreich wird auch den heutigen Staatsangehörigen ohne weiteres bewilligt. Die Konsulate arbeiten zuvorkommend wie die Zollbeamten an der Grenze. Wir wollen von Oesterreich aber nicht Abschied nehmen, ohne zuvor einen Blick ins Kaffeehaus geworfen zu haben, ins Kaffeehaus, um desentwillen man den Oesterreicher so gern gutmütig lästerte. Reid der Besitzlosen! Heute geht man in Oesterreich nicht mehr so regelmäßig zu seinem Schwarzen, Bellen oder Kapuziner. Man hält sich dafür die um soviel billigere Zeitung, auf die daheim nicht hundert Augen lauern, bis sie frei wird. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß der große Aufschwung, den die österreichische Provinzpresse genommen hat, auf

so einfache Weise zu erklären ist; aber ein durchaus zuverlässiger Fachmann hat es mir versichert: „Seitdem die Zeit net mehr soviel ins Kaffeehaus rennen, haben wir mehr Abonnenten.“

Nach Jugoslawien reist man entweder über Graz, über Villach oder über Klagenfurt. Vorher muß man sich um die Einreiseerlaubnis bemühen, auf einem Gesuchwege über ein serbisches Konsulat, der drei bis vier Monate in Anspruch nimmt. Das kostet sehr viel Geld; serbische und französische Originalnoten. Jugoslawien macht es einem nicht leicht, seine Grenzen zu überschreiten, und die Aufenthaltserlaubnis ist in der Regel kurz befristet. Auch ist am Aufenthaltsort Anmeldung und Abmeldung

nötig, desgleichen die Anmeldung der mitgebrachten Geldmittel. Jugoslawien begründet sämtliche fremdenverkehrsfeindlichen Maßnahmen damit, daß Deutschland nicht anders verfare. Das ist nicht wahr. Jugoslawien legt keinen Wert darauf, bereit zu werden; es legt vor allem die neuermordenen Gebiete nicht gern der öffentlichen Kritik aus. Den Fremdenverkehr als wichtigen wirtschaftlichen Verkehr anzusehen, soweit ist man in Südslavien vorerst nur in journalistischen Kreisen gelangt. Und es sind nicht nur die wenigen deutschsprachigen Zeitungen, die eifrig auf die Schäden dieser Politik hinweisen.

Jugoslawien entstand durch den Zerfall Oesterreich-Ungarns und besteht aus den drei Königreichen Serbien, Kroatien und Slowenien. Zu letzterem sind die von Oesterreich abgetrennten Gebiete vereinigt worden. Die Hauptstadt Sloweniens ist Laibach, die ehemalige Landeshauptstadt des Kronlandes Krain. Die Hauptstadt des Königreichs der Kroaten, des jugoslawischen Gebietes, das von Ungarn losgetrennt wurde, ist Zaram. Belgrad ist die Reichshauptstadt. Dorthin fließen sämtliche Steuern. Dort ist das Grab der erträumten Selbständigkeit der Kroaten und Slowenen, die sich die Sache ganz anders vorgestellt hatten. Unter den einen wie unter den anderen leben zahlreiche Deutsche. Sie bilden zwar eine deutliche Minderheit, stehen jedoch hinter der Regierung und genießen einen gewissen Schutz. Abgesehen von diesem Schutz, der seine kritische Freiheit in ziemlicher Entfernung anspricht, ist das Deutschum in Slowenien vogelfrei. Sein erbitterter Feind ist die Ordnung, der jugoslawische Nationalismus. Ganz Jugoslawien steht unter erdrückenden Steuerlasten, die der forcierte Militarismus aufgebracht wissen will. Soweit das Schulsystem und die Befestigung der amtlichen Stellen es erkennen lassen, arbeitet die jugoslawische Regierung auf das enge Zusammenfallen aller Reichsteile hin, denen vor allem der serbische Stempel aufgedrückt werden soll. Was aber in Mazedonien auf sein mag, ist in Mitteleuropa ohne die schwerste Schädigung der Kultur ein Ding der Unmöglichkeit. Die Wurzeln des Deutschstums greifen tief ins südslavische Land hinein. Ohne Deutsche keine höhere Kultur; das wissen alle recht wohl. Und wenn in den Theatern auch kein deutsches Wort mehr gesprochen wird, so entkommen doch viele Werke, namentlich Dornwerke, der deutschen Bühnenliteratur. Dagegen verfuhr man bei der Umbenennung der Straßen in den ehemals deutschen Städten mit den deutschen Künstlern sehr pietätlos. Goethestraßen und Schillerplätze verschwanden natürlich zugunsten südslavischer Dichter. Aber auch Mozarts Name wurde verworfen, und da die südslavische Musikschicht keinen geeigneten Ersatz lieferte, wurde eine Anleihe beim tschechischen Volke gemacht. Die frühere Mozartstraße heißt heute Smetanová ulica, ist also nach dem größten böhmischen Komponisten benannt. Die großen Kaffeehäuser kommen ohne deutsche Tageszeitungen natürlich nicht aus; aber auch nicht ohne die deutschen Unterhaltungsblätter, wie Jugend, Elegante Welt, Fliegende Blätter, und wie sie alle heißen.

Durch die Ausweisung der deutschen Beamten aus den Grenzgebieten und den freiwilligen Wegzug verschiedener begüterter deutscher Familien haben die ehemals ganz unter dem Einfluß deutscher Kultur herangebildeten Städte am meisten eingebüßt. Die Geschäftswelt bekam es zunächst zu spüren, denn der neu angelegte Küstenländer und die Wenden vom flachen Land sind anspruchlos, und die Zunahme des bäuerlichen Elements in den Städten drückt das kulturelle Niveau. Die wohnungsbelebten Deutschen sind ohne die gewohnten zeitlichen und künstlerischen Anregungen. Die Theater sind flau, die geistlichen Vereine verboten oder gedroht. Es ist vorzuziehen, daß man den Deutschen Bomben in der Tazara laet. Die Regierung verurteilt in schärfster Form diese Gewalttaten, aber man frant in Slowenien nicht immer, was der Regierung lieb ist.

Im Wirtschaftsleben und in der Industrie tritt der Deutsche wohlgeleitert in den Vordergrund. Seine universelle und seine Fachbildung machen ihn zum unentbehrlichen Faktor in der erwerbsreichen Densität. Das Wirtschaftsleben Jugoslawiens hat noch keine Form angenommen und ähnelt in manchem dem unrischen. Geringe Kaufkraft, geringe Kaufkraft, wenig Geld, wenig und sehr teurer Kredit, Kursschwankungen, Anhäufung heimischer Produkte, besonders Wein und Vieh, deren Ausfuhr den erwerbenden Bestimmungen der Nachbarstaaten begeben, u. a. als Refrain der rücksichtslosigen Druck der Steuerherrschaft.

Der Fremde merkt von all dem natürlich nichts oder nicht viel. Er findet einen zwar nur dürftigen Eisenbahnverkehr, dafür aber reinliche Wagen, Ordnung und allerorten entengemende Menschen. Der Deutschländer insbesondere genießt die volle Achtna des Jugoslawen. Deutschland selbst ist immer noch das Land unübertrefflicher Kabinettisten, an dessen Rückkehr zur früheren Machtstellung niemand zweifelt. Nur dafür hat man kein Verständnis, daß man bei uns nicht einhella für die Abschaffung des Achtundentaas eintritt. Der Jugoslawe arbeitet, soviel er kann. Die Akfordarbeit ist eine sehr gefällige Arbeitsform. Leider gibt es nicht genug Verdienstmöglichkeiten, und die Arbeitslosigkeit nimmt stetig zu.

Der Aufwand für die Lebenskosten beträgt ungefähr die Hälfte der in Deutschland erforderlichen Summe. Dabei werden die Preise, die im Reiches übrigens nicht einheitlich sind, von den Einzelheimlichen als außerordentlich hoch empfunden. Denn, wie gesagt, das Geld ist rar, der Grundbesitz hat nur geringen Wert, da die Unterhaltungsstufen zu hoch sind, es fehlt eben der innere Zusammenhang, der jene Länder gesund erhält, die einst auf dem heutigen jugoslawischen Boden einen Teil Oesterreich-Ungarns bildeten. Und che dieser wichtige Kontakt mit dem angrenzenden Oesterreich und Ungarn nicht erreicht wird, ist für keinen der Nachfolstaaten ein nennenswerter Aufschwung zu erwarten. Die neuen Grenzen sind nicht nur wirklich angezogen, sondern stellen auch allzu sehr Grenzen dar. Sie schneiden den Menschen haben und drücken ins Freilich, sie hemmen den Blutkreislauf wirtschaftlicher Verständigung, von dem die Wiedererstarung Mitteleuropas abhängt, an dem heute auch Serbien Anteil hat, ohne sich des Kulturguts, das es durch seine Gebietsverweiterungen gewann, jedoch so richtig bewußt zu sein.

Aus Deutschlands Ruhmestagen.

Mit der 75. badischen Reserve-Division in der Großen Schlacht. (März / April 1918.)

Die 75. badische Reserve-Division (badische Reserve-Infanterie-Regiment 449 und 450, sürtüingisches Reserve-Infanterie-Regiment 451, badische Reserve-Feldartillerie-Regiment 55) war im Winter 1914/15 auf dem Truppenübungsplatz Heuberg aufgestellt. Ihren Kern bildeten aktive Kompagnien und Batterien aller badischen Truppenteile. Februar 1915 rückte sie ins Feld, foht ruhmvoll in der Winterschlacht in Majurek am Narew, bei Grodno und Wilna, am Narew-See und bei Toboln, an der Narajowka und bei Smorgon, bei Riga und Jakobstadt.

Ende November 1917 wurde die Division nach dem Westen verschoben, bei Bervins für den Stellungskrieg an der Westfront ausgerichtert und in den letzten Tagen des Jahres südwestlich von eingeseht. Die Stellung galt nach dem Abschluß der Kämpfe an der Kaisers-Edle als eine der ruhigsten an der ganzen Westfront. Das Miletal mit dem breiten Staubeden trennte die Begner. Eine durchlaufende Stellung bestand nicht, nur Positionen lagen sich auf weiten Entfernungen gegenüber. Die Masse der Infanterie war in völlig sicheres Kalksteinhöhlen oder in den gegen südliches Kaliber ebenfalls schützenden Kellern der Dörfer Urcel und Monampient untergebracht. Weniger gut hatte es die Artillerie, die zum Teil in den Sumpfwaldungen am Nordhang der Hüchhöhen stand und sich gegen Witterungsunbilden nur unzureichend schützen konnte. Am nächsten waren Stäbe, Reiteren und Tröp daran, die in Vaon und den benachbarten Dörfern lagen und viel unter feindlichen Flugangriffen zu leiden hatten.

Im Hinterland herrschte lebhaftige Tätigkeit. Hier wurden die Sturmdivisionen für den Angriff geschult und voll Reid sahen wir, wie ihnen das Weite an Mannschaften und Pferde, was sie voll Begeisterung ihrer großen Aufgabe entgegenzogen, während wir immer mehr in die Erde und den Schreibstam des Stellungskrieges versanken. Allmählich kam der Frühling ins Land. Auf dem Waldhang, an dem in einem tiefen ewig finsternen Stollen mein Stab untergebracht war, begannen Anemonen und Primeln zu blühen, Anemonen und Finken zu schlagen. Und des Mittags konnte man bereits vor dem Unterstand liegen und den Blick schweifen lassen über das tiebliche Hügeland mit seinen Weisen und Wäldern, hinaus zu dem hochragenden Vaon mit seinen Kirchen und Türmen.

Allmählich begann auch die Gesehtstätigkeit anzunehmen. Der Franzmann im Ungewissen über die Stochrichtung des zu erwartenden deutschen Angriffes freute die Gegend ab, die eigene Heeresleitung befohl zu Täuschungszwecken eneratisches Niederkämpfen der feindlichen Artillerie und unanangereches Gasstößen, die wiederum erhebliche Gegenwirkung auslösten. Am 21. März brach endlich der Sturm los, voll Spannung horchten wir nach dem Besten, verfolgten voll glühenden Eifers die Fortschritte der deutschen Deere, hörten voll Begeisterung von den Heldentaten unserer ihnen vorausströmenden Stammdivisionen, der 28. Infanterie-Division. Schon gaben wir die Hoffnung auf, es ihr gleich tun zu dürfen, da wurde am 25. März die Division herausgezogen und ebenfalls für die Offensive bestimmt. Das gab zunächst tüchtige Arbeit in den Ruhequartieren nördlich Vaon; es galt, die Truppe halbwegs für die Anforderungen des Bewegungskrieges auszurüsten. Besondere Sorge machte das arg zusammengeholsene Pferdmaterial. Die Artillerie mußte sich schmerzen Herzens entschließen, einen Teil der Geschütze mit Bedienung unbespannt in den alten Stellungen zurückzulassen, um wenigstens zwei Abteilungen voll bewegungsfähig zu haben. Mitten in diesen Vorbereitungen traf mich der Befehl, zur Vertretung des erkrankten Brigade-Adjutanten zum Stabe des Artillerie-Kommandeurs zu treten und wenige Stunden später sah ich schon im Kraftwagen und saute mit dem Generalstabsoffizier der Division, dem Pionier-Kommandeur und dem Adjutanten des Infanterieführers der neuen Front zu. Die Fahrt führte über die von Granaten durchwühlten, eben überbrückten beiderseitigen Stellungen, durch das halberdürte La Fère mit seinen gespensterhaften Häuserruinen, durch die zerstörten Dörfer Farguies und Terquier, deren Städte nur noch an der rötlichen Färbung des Trichterfeldes zu erkennen war. Die Straßen boten ganz das Bild aus den ersten Tagen des Vormarsches von 1914: Lange Kolonnen, die zur Front strebten, die Fahrer meist faden in enklischen Mänteln, Büge von Vermunbden und Gefangenen, die zurückströmten, die Franzosen meist in guter Daltung und guten Mutes, die Engländer sehr mitgenommen und verblühen, zu beiden Seiten der Straße verlassene Artilleriestellungen, große Munitionstapel, auf den Feldern viel tote Engländer, aber auch manch braver Deutscher. Ueber uns furende Flieger, am Horizont eine Kette Fesselballone. Nach vieler Mühe, noch endlosem Aufhalten auf den verkopften Straßen erreichten wir unser Ziel. Die Aufgabe, die unserer hatte, bedeutete zunächst eine gewisse Enttäuschung.

Nicht dort, wo es unaufhaltsam vorwärts ging, wurde die Division eingeseht, sondern bei einem Unternehmen zur Vertreibung derjenigen feindlichen Kräfte, die noch im Raum Chauny-Concy le Chateau-Premontr nördlich der Ailette sahen und eine händige Bedrohung der Stäbante der Stochgruppe bildeten. Während Gruppe Crepy von Osten her gegen den Fluchbogen vorrückte, wollte die 75. Reserve-Division im Verbands der Gruppe Schoeler von Norden her den Uebergang über Dife, Crozat-Kanal erzwingen. Starke Artillerie, Pionierformationen und ein Sturmabteilung wurden der Division zur Verfügung gestellt. Umfangreiche Erkundungen wurden nötig. Zwei Tage lang haben wir vorausgeschandten Offiziere das Gelände durchstreift, gezeichnet und vermessen. Unheimlich war die Stille und Keere an der noch nicht gefestigten neuen Front. Nur wenige deutsche Posten, kaum ein Schutz, unheimlich die veröbeten Straßen von Chauny, noch vor einem Jahr ein belebter deutscher Etappen- und Erholungsort, jetzt die Häuser zerflossen, auf dem Bahnhofsplatz ein paar tote Feldtrane, in einer Seitengasse ein großer schwarzer Kater, sonst kein lebendes Wesen, aber zwischen den Trümmern blühende Kirich- und Pfirsichbüschchen, Narzissen und Diergloden, und wir selber das Herz voll Frühlingshoffen, voll Zuversicht auf das Gelingen unseres Unternehmens.

Der Erkundung folgten Tage harter Arbeit in der Schreibstube. Eng und luftig, dauernd von feindlichen Fliegern belästigt, lag der Divisionsstab in einer englischen Holzbarade bei Fallreul. Unaufhörlich gingen Fernsprecher und Ordnonanzen, klapperte die Schreibmaschine. Es galt, die Truppe, die allmählich heranrückte, in den neuen Raum einzuweisen, alles Material bereit zu stellen und vor allem die nötige Munition herbeizuschaffen.

In der Nacht vom 30. zum 31. wurde von Teilen des Sturmabteilung und der Regimente 249 und 250 ohne Artillerievorbereitung, um das Gesamtunternehmen nicht vorzeitig zu verzeren, ein Erkundungsdorstoß in die auf dem Südüfer der Dife liegenden Vorstadt von Chauny unternommen. Er mißglückte und ergab wider Erwarten eine harte Befestigung durch Engländer. Die Vorbereitungen für den eigentlichen Angriff zogen sich bis zum 5. hin. In der Morgenämmerung des 6. April setzte das Artilleriefeuer ein und 5.30 Uhr vormittags trat Reserve-Infanterie-Regiment 251 zum Sturm auf die Vorstadt Chauny an. Brave Pioniere der Reserve-Pionierkompagnie 75 und der Pionierkompagnie 384 setzten die ersten Staffeln mit Vontons über den Crozat-Kanal, trugen Schnellbrücken, die in den südlichsten Häusern von Chauny bereitgehalten waren, heran, überbrückten trotz heftigster feindlicher Gegenwirkung Crozat-Kanal und Dife und stellten in kürzester Frist die nur wenig zerstörten französischen Kolonnenbrücken und Stege wieder her. Ueber dreihundert Gefangene — diesmal Franzosen, die Engländer waren inzwischen abgeseht — fielen dem Regiment 251 in der Vorstadt in die Hand. Weit mehr Mühe machte der Uebergang über den Laaare-Kanal; der Gegner hielt die Vorstadt Chauny und das Kanalufer so stark unter Artilleriefeuer, daß es erst nach erneuter Artillerievorbereitung und nach harten Verlusten der unerschrocken, zum Teil bis über die Hüften im Wasser lebend arbeitenden Pioniere gelang, am Nachmittag auch diesen dritten Wasserlauf zu überbrücken. Reserve-Infanterie-Regiment 251 ging auf das Südüfer über und erstürmte Marielle und Michancourt. Inzwischen war der Angriff von Osten her auf fortgeschritten. Die 5. Reserve-Division hatte Amann und die Zwillingenberge genommen. Die Reserve-Infanterie-Regiment 249 und 250 waren unter ihrem Schutz bei Condren auf das Südüfer der Dife gezogen und hatten noch am Abend zusammen mit dem der Division unterstellten Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 75 Sincen genommen. Darüber hinaus drang die Truppe in der Dunkelheit nicht mehr vor. Bei Morgenanrauen wurde der Angriff fortgesetzt. Im Laufe des Tages nahmen die Badener Bieremende-Braut und Chamys, am 8. wurde überall die Ailette erreicht. Der Auftrag war erfüllt; das Gelände nördlich des Flusses vom Gegner, der zuletzt nur schwachen Widerstand leistete, gekübert. Starke Regen, der nach anfänglich schönem Wetter im Laufe des 6. einsetzte, hatte das Vorgehen der Truppe sehr erschwert, die Wege unerschütterlich gemacht, das Vorziehen der Artillerie auf das Südüfer des Kanals erheblich verzögert, teilweise völlig verhindert.

Am 10. April wurde die Division herausgezogen und nördlich der Dife zur anderweitigen Verwendung versammelt. Die Truppe war trotz der großen Anstrengungen — sie hatte tagelang bei Regen und Kälte bimastiert — trotz erheblicher Verluste in gehobener Stimmung. War es ihr doch geglückt, über drei Wasserläufe hinweg, in unübersichtlichen Gelände, den Gegner zur Stellung zu Stellung zu werfen und ihm zahlreiche Gefangene, ein Geschüt, mehrere Maschinengewehre und viel Material abzunehmen. Voll Vertrauen zog sie neuen Aufgaben in der Angriffsschlacht entgegen.

Die große Politik der europäischen Kabinette 1871-1914.

IX. Der Helgoland-Sansibar-Vertrag 1890. Anfang Dezember 1890 berichtet der deutsche Botschafter in London, Graf Hatzfeldt, an den Fürsten Bismarck (bis hierher reichen die Mitteilungen zurück), in England herrsche der Eindruck, daß Sansibar, auf das England als eine englische Schöpfung allein Anspruch gehabt, durch die Schwäche der Regierung verloren gegangen und daß überdies durch unsere Mitwirkung dort der englische Handel empfindlich geschädigt worden sei. England empfinde in seinen berechtigten kolonialen Interessen überall auf deutschen Widerstand. Die Verhandlungen, die nun weiter gehen, werden hauptsächlich zwischen Graf Hatzfeldt und dem englischen Premierminister, Lord Salisbury, geführt. Lord Salisbury war bei diesen Verhandlungen nicht ganz frei. Er hatte mit erheblichen Schwierigkeiten durch die Presse und einer wachsenden Erregung der öffentlichen Meinung zu rechnen. Man witterte Hintergedanken. Demgegenüber ließ Fürst Bismarck durch seinen Sohn Herbert, der damals Staatssekretär des Auswärtigen Amtes war, auch feinerseits auf seine innere Unfreiheit auf kolonialen Gebiete hinweisen. Er erinnerte an die lebensschaffenden Angriffe sonst wohlgeleiteter Blätter gegen seine auswärtige Politik und die Beschuldigung der Unaufrichtigkeit gegen England. Im übrigen wurde Lord Salisbury auf seine Unterschätzung der Gleichberechtigung deutscher und englischer Kolonialunternehmungen in überseeischen Ländern hingewiesen und die Vorwürfe wegen deutscher Waffenlieferun-

gen an den Sultan in Witul als unhaltbar und unbegründet erklärt, da diese Waffen nicht in uneingeschränkter Menge, sondern lediglich zur Verteidigung und zum Selbstschutz geliefert wurden. Wiederholt wird Graf Hatzfeldt durch Bismarck angewiesen, die Komplexität hervorzuheben, daß beide Regierungen gleichmäßig der Unbequemlichkeit einer Rücksichtnahme auf die häufig unvernünftigen Meinungen der beiderseitigen öffentlichen Meinungen Rechnung zu tragen haben. Endlich erreicht Lord Salisbury die Initiative, indem er es noch im Dezember 1889 für sehr wünschenswert erklärt, einige der schwerwiegendsten kolonialen Differenzen, namentlich in Sansibar, durch eine gleichzeitige Verständigung aus der Welt zu schaffen. Die Verhandlungen laufen bis zum Mai 1890. Nunmehr tritt Salisbury mit sehr formaleren Bedingungen hervor, die neben verschiedenen Grenzregulierungen im Inneren die Übernahme des Protektorates über die Insel Sansibar durch England fordern. Dagegen wollte die englische Regierung die Insel Helgoland an Deutschland abtreten und uns das Besitzrecht über Territorien an der festländischen Küste von Sansibar, wo noch der Sultan gebot, zugestehen. Wenige Tage darauf antwortet Freiherr von Marschall zustimmend und begründet diese Stellungnahme insgeheim damit, daß der Besitz von Helgoland wegen des Nord-Ostseeverkehrs militärisch von größter Bedeutung für uns sein werde. Diese Wichtigkeit des Besitzes von Helgoland wird in weiteren Geheimdepeschen immer wieder betont, da ohne Helgoland der Nordostseeverkehr keine Bedeutung für unsere Flotte hat. Ja, Herr von Marschall fügt hinzu: „Sollte der Helgoland-Sansibar-Tausch von England im letzten Augenblick abgelehnt werden, so würde Deutschland vor der Tatsache stehen, daß England um seinen Preis einen Besitz aufgeben will, der nur die eine Bedeutung hat, im Kriegsfall als Mittel zur Schädigung Deutschlands zu dienen.“ Helgoland ist so zur Hauptfrage geworden, daß man bestrebt ist, die Erörterung dieser Frage durch Publizium und Presse in den verschiedenen Grenzen einer gelegentlichen Erwäh-

nung zu halten. Das erfährt auch Graf Hatzfeldt sofort: „Ich verliere die Bedeutung von Helgoland keinen Augenblick aus den Augen“ — so dröhert er am 30. Mai 1890 — „würde es aber gerade deshalb nicht für richtig halten, Lord Salisbury, welcher bis jetzt Helgoland als ein in Wirklichkeit ziemlich wertloses Objekt für uns betrachtet, über die wahre Bedeutung zu früh aufzuklären. Es wäre dann keine Leierkoloniale Konzeption mehr dafür zu erlangen und wir müßten, um die Insel zu bekommen, bedingungslos alle höchsten kolonialen Forderungen bewilligen.“ Im Juni neue Schwierigkeiten. Salisbury ärgert. Herr von Marschall drängt, Graf Hatzfeldt wird angewiesen, besonders hervorzuheben, daß der bedeutendste Erfolg eines solchen Abkommens der sein wird, beiden Teilen eine Gewähr zu geben, daß nicht unangenehme koloniale Differenzen Bestimmungen hervorgerufen, die in unberechenbarer Weise föhrend auf die Verständigung der europäischen Politik einwirken könnten. Noch hat, wie Graf Hatzfeldt meldet, das englische Kabinett sich nicht klar gemacht, welchen Wert Helgoland mit Rücksicht auf den Ostseeverkehr für uns hat, dagegen sucht Salisbury den Umstand zu nutzen, daß bei einem deutsch-französischen Kriege Helgoland den Franzosen einen uns unangenehmen Stützpunkt bieten könne. Graf Hatzfeldt hat darauf die schlagfertige Antwort, daß dies gerade ein Grund mehr für den Tausch sei und es im wohlverstandenen politischen Interesse Englands liege, einer solchen Eventualität vorzubeugen, die England unwillkürlich um alle Sympathien in Deutschland bringen und voranschleichen in eine ernste Differenz mit uns verwickeln würde. Am 14. Juni 1890 meldet Graf Hatzfeldt dann, daß volles Einverständnis und eine Einigung erzielt sei und so wurde der Vertrag dann am 1. Juli abgeschlossen. Dann aber meldet der deutsche Botschafter aus Paris, daß dort der Sansibarvertrag „alle Kreise überrascht und sehr verstimmt habe“. Befürchtungen und Kompensationsfragen tauchen auf, bei denen auch die Wüste Sahara eine Rolle spielt, die man nach Salisburys An-

sicht als Hinterland von Algerien gerne Frankreich — weil wertlos — überlassen könne. Heute wissen wir, daß dieser Wüstengürtel durch das französische Bahnprojekt einer Saharabahn eine neue Bedeutung gewonnen hat. Am 17. November 1890 bestätigt Herr von Marschall dem französischen Botschafter in Berlin, daß laut eines von diesem empfangenen Schreibens Frankreich keinen Einpruch gegen die deutsch-englischen Abmachungen erhebt, wogegen Deutschland Frankreichs Schutzhoheit über Madagaskar anerkennt.

Morgans politische Bedingungen.

Anlässlich der Ankunft J. P. Morgans in Paris beschäftigte sich die englische Presse in sehr informierter Weise mit den Bedingungen Amerikas für den Frankfurter Kredit, den Morgans erst in Paris endgültig abschließen soll, und für den Poincaré bereits bestimmte Zusagen gemacht haben soll. Westminster Gazette erklärt, die Nachricht, daß Poincaré sich zur Annahme und Befolgung des Sachverständigenberichts habe verpflichten müssen, sei nur „noch nicht“ bestätigt. (Wenn das zutrifft, so versteht man jetzt, warum in den letzten Tagen die Poincaré-Presse den Sachverständigenbericht so öffentlich als „profranzösisch“ gepriesen hat — um ihren Herrn zu bedecken.) Daily Mail, aus Paris direkt unterrichtet, zählt in bestimmter Form die Zugeständnisse auf, zu denen Poincaré jetzt bereit sei: 1. Als Reparationssumme nur den wirklichen Kriegsschaden Frankreichs. 2. Feststellung der deutschen Entwaffnung, danach Kontrolle durch den Völkerverbund an Stelle der Kontrollkommission. 3. Gegenseitige Garantie-Erklärung der Grenzen im Rahmen des Völkerverbundes. 4. Englisch-französisch-belgischer Verteidigungsvertrag unter Verzicht auf eine schriftliche Militärkonvention und unter Verzicht auf Schutzverträge für Polen und die Tschechoslowakei.

Die neuesten Modelle in Lederwaren OFFENBACHER LEDERWAREN - VERTRIEB Kaiserstrasse 203, I.

Pranckuch & Co. Eingetroffen: Der erste Waggon Neue ägyptische Zwiebeln 22 Pf. 1.-

Persil bleibt Persil das vollendete Waschmittel höchster Güte und Ergiebigkeit. Neu eingetroffen: Hervorragende Marten-Räder in großer Auswahl. Spezial-Räder, garantiert nicht geloweißt von 20 Pf. an. Bestandteile äußerst billig. Verschleißige Sie meine Anstellung. Wilh. Bez. Fahrradfabrik, Adw. 32, Telefon 4782. Frauen-Bekleidung Johanna Baum, Damenschneiderei Kronenstrasse 6, 1. Stock. Tüchtige Weisnäherin empfiehlt sich im Anfertigen von Wäsche jeder Art. Spezialität: Anstreichern, Wäsche Pressen. Frau Anna Höpfl, Jähringerstraße 20, 1. Trepp. Zentral-Heizungen Narag-Stockwerks-Heizung Küchenherdheizung für Landhäuser, Lager in Heizkesseln Radiatoren — Dampfarmaturen Schweissen von Kesselgliedern E. Schmidt & Kons., Ingenieure.

Pranckuch & Co. Eingetroffen: Einige Waggon Most-Rosinen 1 Pfd. 45 Pf. 50 Pfund 21.50 100 Pfund 42.— 100 Pfund Most-Rosinen ergeben 300 St. Most Versand nach auswärts.

Bevor SIE Ihre EINKÄUFE in eleganter Herren-, Jünglings- u. Sport-Bekleidung machen, überzeugen Sie sich bitte erst von der Preiswürdigkeit unseres gut sortierten Konfektions-Lagers. Windjacken - Sporthosen Regen - Mäntel aller Stoffarten Konfirmanden-Anzüge besonders preiswert. In der Spezialabteilung für erstklassige Maßanfertigung ist das Stofflager in Frühjahrs-Neuheiten vom einfachen bis zum verwöhntesten Geschmack reichlich sortiert und können Anfertigungen (auch aus beigegebenem Stoff) in bekannt tadelloser Verarbeitung zu äusserst billigen Preisen ausgeführt werden. Adolf Stein Nachf. 233 Kaiserstrasse 233 Ecke Hirschstrasse Telefon Nr. 1800.

Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B. Ritterstraße 1. Telefon 297. Bei uns sind folgende Veröffentlichungen des Statistischen Landesamtes über die letzten Wahlen in Baden erschienen: Die Wahlen zum Reichstag am 6. 6. 1920 in Baden, 80 Seiten mit einer Karte. Goldmark 1.— Die Wahlen zum Badischen Landtag am 30. 10. 1921, 197 Seiten mit einer Karte. Goldmark 1.50. Frauenwahlen. Ueber die Deutschen Nationalvereinswahlen in Baden, die Badischen Gemeinderats-, Bezirksrats- und Kreisabgeordnetenwahlen und das Frauenwahlrecht. Goldmark 1.— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns.

Emaile-Herde, 1. Qualität von 80 Mk an Junker & Ruh-Gaskocher und Herde zu günstigen Bedingungen Gartengeräte, Verzinkwaren, Putzartikel äußerst preiswert bei J. Lechner & Sohn, Klapprechtstr. 22.

Maiers Dampfbedfedern-Reinigungsanstalt Kaiser-Allee 149 Die Ware wird abgeholt u. wieder zurückgebracht. Auf Wunsch wird persönliches Beisein gestattet.

Möbel Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Büchereinrichtungen, Diplomatenschreibtische in jeder Ausführung nur Qualitätsware. Möbelschreiner Höllig, Sofienstr. 30.

Bäder- und Kur-Anzeigen finden weitestgehende Verbreitung durch das Karlsruher Tagblatt.

Für Konfirmationsgeschenke empfehlen wir: Andachtsbuch für Konfirmanden und für das christliche Haus. 342 Seiten. In Ganzleinen gebunden Gold-Mk. 3.— Sei getreu! Auszug aus dem Andachtsbuch. 96 Seiten, gebunden Gold-Mk. 1.— Mit Gott. Sammlung von Sprüchen und Liedern für die Töchter der badischen Heimat. 95 Seiten, gebunden Gold-Mk. 1.— Verlag C. F. Müller, Karlsruhe (Baden) Ritterstraße 1 Telefon 297 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns.

Linoleum Stückware, Läufer, Teppiche, in großer Auswahl. Auf Wunsch lassen wir das Legen durch eigenen tüchtigen Fachmann ausführen. W. Boländer

N. Breitbarth

Ecke Kaiser- und Herrenstrasse

Das führende Spezial-Haus für gute
Herren-, Jünglings- und Knaben-
Bekleidung



zeigt den Eingang
der

Frühjahrs- Neuheiten

an.

In hervorragend
großer Auswahl

sind alle Abteilungen mit den
reichhaltigsten Sortimenten
ausgestattet und ermöglichen
es jedermann, selbst bei ver-
wöhntesten Ansprüchen, das
Gesuchte zu finden.